15. Jahrgang.
Nr. 696

13. Mai 1932
ז' אייר תר"צב

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Antisemitische Hetze gegen moderne Kunst.

Von PAUL RENNER, München.

Unter dem Titel „Kulturbolschewismus?" erschien soeben im Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich, eine Schrift Paul Renner's, die eine leidenschaftliche Abwehr der Versuche, die Kunst und im besonderen das Neue Bauen in den politischen Parteikampf hineinzuziehen, bildet. Paul Renner, der bekannte Münchener Graphiker und Fachschulleiter, der kein Jude ist, rechnet hier in mutiger Weise mit der Kulturreaktion namentlich der antisemitischen und nationalistischen ab. Mit gütiger Erlaubnis des Eugen Rentsch-Verlages geben wir nachstehend aus dem ersten Kapitel einige charakteristische Stellen über die antisemitische Hetze gegen die moderne Kunst wieder. Die Broschüre (Preis Fr. 2.50), die eine überzeugende Analyse der neuen Zeit gibt, verdient stärkste Verbreitung. *Die Red.*

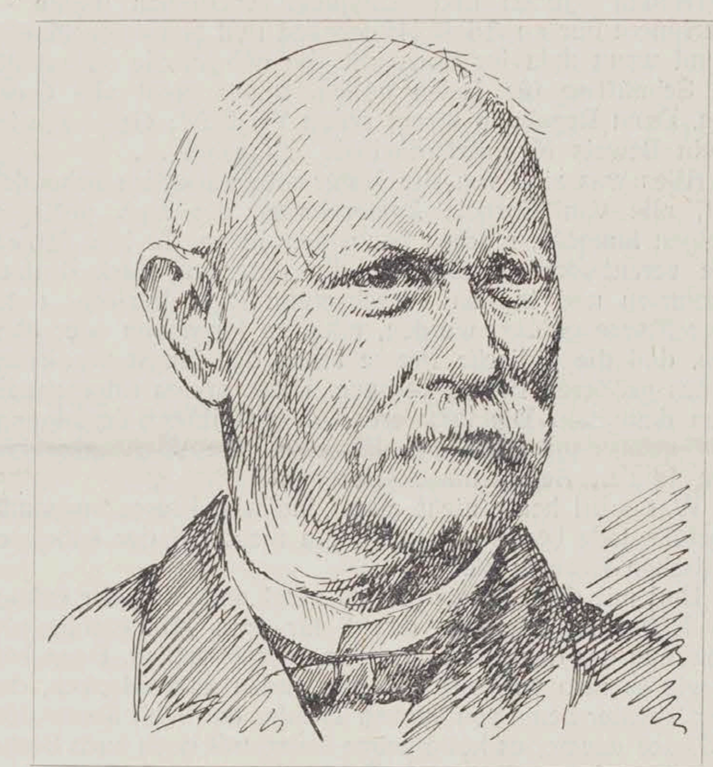
Unser öffentliches Leben befindet sich in einer gefährlichen Verfassung, so daß man wie an einem Lawinenhange von kleinen Ursachen große Wirkungen zu befürchten hat. Wie wir darum heute von einer großen Wirkung nicht ohne weiteres auf einen großen Menschen schließen dürfen, so müssen wir Veranstaltungen wichtig nehmen, denen man in anderen Zeiten verächtlich den Rücken gekehrt hätte.

Seit einiger Zeit wird in Flugblättern, Broschüren und Büchern, in Zeitungsaufsätzen und Versammlungen zu einem Kampf für die deutsche Kultur aufgerufen. Man sagt, sie sei durch den Kulturbolschewismus bedroht. Wer die Wirkung dieser Propaganda beobachten kann, muß den Warnern recht geben, daß der deutschen Kultur Gefahr droht. Sie hätte Grund zu seufzen: Gott schütze mich vor meinen Freunden; mit meinen Feinden will ich schon selber fertig werden.

Die deutsche Kultur, zu deren Schutz ihre Freunde sogar einen Kampfbund gegründet haben, ist nicht die Kultur des deutschen Volkes, sofern man unter deutschem Volk die Bürger des Reiches versteht; sondern sie ist eine Kultur, an der nur die in einem engeren Sinne völkischen Volksgenossen teilhaben können; es ist die Kultur einer besonders deutschen „nordischen" Rasse. Der Kampf um diese Kultur wird zugleich an mehreren Fronten geführt: gegen den alten, humanistischen Kulturbegriff des Westens und Südens; mit besonderer Schärfe und Erbitterung aber gegen den Materialismus und Bolschewismus des Ostens.

Der Kampf richtet sich gegen die alte kosmopolitische Aufgeschlossenheit des Deutschen zur ganzen Welt, gegen die große humane Tradition, durch welche die deutsche Kultur mit der antiken Mittelmeerkultur verbunden ist. Er richtet sich gegen die ehrwürdige Mittlerin dieser Kultur, die Kirche, die heute noch unerschüttert als eine der mächtigsten Säulen auch der deutschen Kultur dasteht.

Der Kampf richtet sich aber besonders heftig gegen alles, was im Verdacht steht, „ostisch" zu sein. Als Vertreter dieses Ostischen gilt nicht nur der Jude, sondern auch jeder Parteigänger des russischen Kommunismus. Marx wird zum symbolischen Erzfeind, weil er Judentum und Kommunismus in einer Person vertritt.



BUNDESRAT Dr. EMIL WELTI s. A.,
der sich um die Emanzipation der Juden in der Schweiz besonders verdient gemacht hat. (Siehe unseren Artikel „Ein Rückblick auf die Emanzipation der Juden in der Schweiz" in der letzten Nummer.)

Das Wort Rasse gehört zu den Begriffen, die aus der Ferne gesehen einen deutlichen und greifbaren Umriß zu haben scheinen wie eine Wolke am blauen Himmel, deren Grenzen sich aber im Nebel verlieren, sobald man ihnen näher kommt. Selbst in Nordamerika mit seiner weißen und schwarzen, gelben und roten Bevölkerung ist die Unterscheidung gar nicht so einfach. Vielleicht glaubt man dort, daß es bei uns keine Rassenfrage geben könnte, weil wir keine „Farbigen" hätten. Und doch unterscheidet die völkische Rassenkunde bei uns eine nordische, ostische, dinarische Rasse, dazu die Mittelmeerrasse und die semitische der Ost- und Westjuden.

Was hat Rasse mit Kunst zu tun? Läßt sich nachweisen, daß die bedeutendsten Künstler besonders rasserein waren?

Bestimmt nicht! Die völkischen Rassenfanatiker geben selbst zu, daß Rembrandt, der in der ganzen Welt für einen der größten germanischen Künstler gilt, unverkennbare Merkmale ostischer Rassenmischung zeigte. Tausend andere Beispiele ließen sich anführen.

Es wird auch nicht behauptet, daß eine dieser Rassen den anderen an künstlerischer Begabung überlegen wäre. Das ließe sich auch schwerlich nachweisen.

Sondern man verkündet, die Aufgabe der bildenden Kunst sei es, das körperliche Leitbild zu formen, nach wel-

chem sich eine Rasse bildet; das Kunstwerk hätte Vorbilder vollkommener Rassenreinheit zur Anschauung zu bringen.

Mit dieser Kunsttheorie haben die völkischen Kulturkämpfer einen wirklich neuen und von jedermann leicht zu handhabenden Maßstab zur Beurteilung der künstlerischen Qualität gefunden. Sie betrachten nun die Kunst mit den Kenneraugen des Rassenzüchters, wie etwa der Pferdefreund die Stiche von Riedinger. Sie halten als eine neue Art von Menschenfreunden, also von Leuten, die sich auf die menschliche Rasse verstehen, auch in der Kunst Umschau nach Prachtexemplaren, die sich zur Aufzucht geeignet hätten. Sie folgern weiter, daß deutsche Kunst nur von reinrassigen Deutschen gemacht und verstanden werden könnte. Artfremden sei dies durch die Natur versagt...

Wer die deutsche Kunst kennt, weiß, wieviel sie den Juden verdankt. Sie sind nicht nur die eifrigsten Kunstsammler, sondern sie können auch selbst allerlei. Der Jude Max Liebermann ist der repräsentative Maler Berlins, seine Malerei ist bester preußischer Geist; wie ja auch seine Aussprüche klassische Beispiele „bodenständigen" Berliner Mutterwitzes sind. Thomas Theodor Heine ist nicht nur ein großer Könner, sondern er ist der deutscheste Zeichner, den wir heute haben. Wenn die deutsche Kunst auf alle „artfremden" Juden und Halbjuden verzichten müßte — ich erinnere nur an Adolf Hildebrand und Hans von Marées — und wenn man ihr noch alle die nähme, die antisemitische Schnüffler für Juden halten, bliebe nicht viel Gutes übrig. Denn Begabung erregt schon Verdacht; Genie scheint als ein Beweis für „Artfremdheit" zu gelten...

Alles was sich von der Natur stiefmütterlich behandelt fühlt, alle von Ehrgeiz Zerfressenen, die nach größeren Erfolgen hungern, machen heute den Juden für ihre Mißerfolge verantwortlich. Dichter, die sich besonders deutsch vorkommen und in den Waschzetteln ihrer Verleger unter dieser Marke geführt werden, erklären insgeheim oder ganz offen, daß die jüdische Presse ihnen den längst verdienten weitaus größeren Erfolg verbaue. Diese armen totgeschwiegenen deutschen Dichter werden es mit ihrem Verfolgungwahn noch dahin bringen, daß dies edle Wort „deutsch" einen fatalen Beigeschmack bekommt.

Was wird heute nicht alles „jüdische Presse" genannt! Ungefähr jede bessere Zeitung, die nicht auf der äußersten politischen Rechten steht.

Und mit dem Theater ist es nicht anders; jeder erfolglose Bühnenschriftsteller macht für sein Mißgeschick die Verjudung des deutschen Theaters verantwortlich. Dann hätten wir es also wirklich nur den Juden zu verdanken, daß unser Theater heute von keinem Theater der Welt übertroffen wird? Ich dachte, es hätte neben Reinhardt doch auch Brahm gegeben und es gäbe noch Falckenberg; neben Kainz und Moissi auch Kayßler, Wegener und Steinrück?

Schon vor dem Kriege wurde gegen die jüdischen Kunsthändler gehetzt; man warf ihnen vor, daß sie französische Malerei nach Deutschland einführten; heute weiß alle Welt, daß man ihnen dafür danken muß. Aber es wird einfach weiter gehetzt; Judas Hand auf deutscher Kunst!

Wir wollen die Judenfrage nicht bagatellisieren. Sie hat leider nicht nur eine traurig-komische, sondern auch eine ernste tragische Seite. Es gibt vielleicht heute keine schwerere Aufgabe als Jude zu sein; und jeder Nichtjude sollte sich einmal die Frage vorlegen, wie er selber diese Prüfung bestehen würde. Nietzsche hat einmal gesagt: „Ich bin noch keinem Deutschen begegnet, der den Juden gewogen gewesen wäre; und so unbedingt auch die Ablehnung der eigentlichen Antisemiterei von seiten aller Vorsichtigen und Politischen sein mag, so richtet sich diese Vorsicht und Politik nicht etwa gegen die Gattung des Gefühls selber, sondern nur gegen seine gefährliche Unmäßigkeit, insbesondere den abgeschmackten und schandbaren Ausdruck dieses unmäßigen Gefühls — darüber darf man sich nicht täuschen. Daß Deutschland reichlich genug Juden hat, daß der deutsche Magen, das deutsche Blut Not hat (und noch auf lange Not haben wird), um auch nur mit diesem Quantum „Jude" fertig zu werden — so wie der Italiener, der Franzose, der Engländer fertig geworden sind, infolge einer kräftigeren Verdauung —: das ist die deutliche Aussage und Sprache eines allgemeinen Instinktes, auf welche man hören, nach welcher man handeln muß." Es hat sich in den fünfzig Jahren, seitdem dies gesagt worden ist, wenig darin geändert. Aber gerade deshalb ist der Antisemitismus so unwürdig, weil in ihm der Gegensatz zwischen uns und den Juden (die Nietzsche die stärkste, zäheste und reinste Rasse genannt hat, die jetzt in Europa lebe) eine Sprache gefunden hat, die man sonst nur bei empörten Sklaven oder unterdrückten Volksteilen findet.

Die Schwierigkeit, sich in diesem eigentümlichen Stellungskampf gegen eine ältere und klügere und zähere Rasse zu behaupten, beruht vornehmlich darin, daß die Stellungen der Juden unsichtbar und deshalb unangreifbar sind. Die Bastionen und Bollwerke, welche der Antisemitismus überall zu sehen glaubt, existieren nicht, und deshalb ist es ein so klägliches Schauspiel, wenn er gegen die Ausgeburten seiner eigenen panischen Angst Sturm läuft. Die Antisemiten betonen selbst zuweilen, daß sie nicht ihre jüdischen Mitbürger meinen, sondern „Juda". „Juda" ist ein Gespenst, das davon lebt, daß es immer wieder an die Wand gemalt wird. „Juda" ist ein Mythos, der Mythos vom Juden, der deshalb „Ewiger Jude" ist, weil er in die zeitlich und räumlich ablaufende Geschichte nicht eingreift. „Juda" bedarf keiner geheimen oder offenen Organisation; gerade darin liegt seine Stärke. Wenn es die siebenundzwanzig Weisen von Zion wirklich gäbe, die der Antisemitismus so fürchtet, wäre das Judentum längst zerfallen. Keine Organisation, keine zentrale Planung ist so stark wie die Kraft von Einzelwesen, die durch ein gemeinsames schweres Schicksal in die gleiche Richtung eingestellt worden sind. Wenn das Judentum heute so stark ist, so sind nicht zuletzt die Hammerschläge des Antisemitismus daran schuld, die es immer wieder zusammengeschmiedet und es elastisch und hart wie Stahl gemacht haben.

Der Vorwurf gegen die Juden, sie wären in der politischen Gemeinschaft der Völker, unter denen sie gewohnt haben, niemals restlos aufgegangen, kann ihnen nur von denen gemacht werden, die sich selbst ohne Rückhalt zum *Offenen Leben* bekennen. Auf der Ebene des geschlossenen Lebens, auf der Nationen, Konfessionen und sogenannte Rassen miteinander kämpfen, kann die Juden dieser Vorwurf nicht treffen. Und in den Niederungen, in denen der Antisemitismus herumstampft, fallen überhaupt keine Entscheidungen, sondern nur Dreckspritzer.

Zentrum gegen antisemitische Ziele.

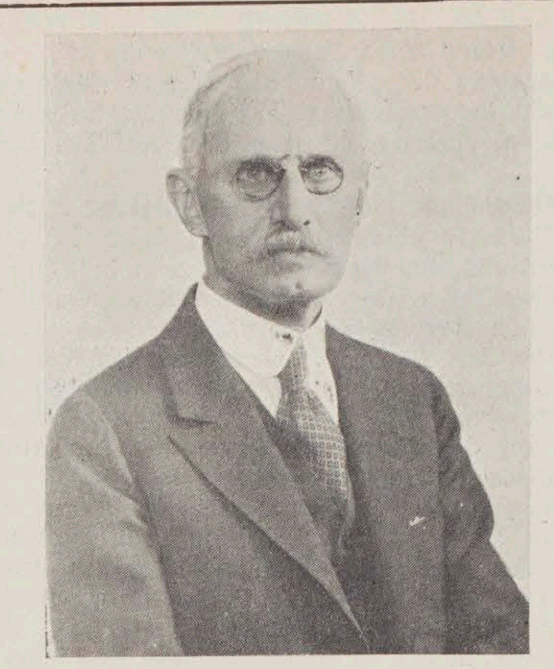
Beruhigende Erklärungen von Prälat Dr. Kaas.

Berlin. - V. T. - Die Mehrheitsverhältnisse im Deutschen Reichstag, sowie der Ausgang der Preussischen Landtagswahlen haben erwiesen, daß es in erster Linie von der Zentrumspartei abhängt, ob die Nationalsozialisten in die Regierung kommen werden. Es ist für die Juden Deutschlands beruhigend, zu wissen, daß die Verhandlungen zwischen Zentrum und Hakenkreuzlern negativ zu verlaufen scheinen, jedenfalls dürfen die deutschen Juden hoffen, daß die Zentrumspartei ihrer ganzen Struktur und ideologischen Haltung nach nicht die Hand zur Verwirklichung der antisemitischen Ziele der Hitlerianer bieten wird. In dieser Beziehung ist die Erklärung, welche dieser Tage der Zentrumsvorsitzende, Prälat Dr. *Kaas*, dem Hamburger „Isr. Familienblatt" abgegeben hat, von höchster Bedeutung. Sie lautet: Seit seinem Bestehen, also seit über 60 Jahren, hat das Zentrum stets die *Gleichberechtigung* der Staatsangehörigen jüd. Glaubens anerkannt und ist für deren Gleichstellung mit den übrigen Staatsangehörigen eingetreten. An dieser Auffassung hat sich nichts geändert und wird sich nichts ändern. Wenn man in Deutschland innerhalb gewisser politischer Lager den hemmungslosen Haß gegen das Judentum predigt, Gewalttaten und Schmähungen duldet und mit weiteren Gewalttaten für die Zukunft droht, so widerspricht eine solche Einstellung und Haltung aufs schärfste unserer Weltanschauung. Das *Gebot der Nächstenliebe* erfaßt alle in gleicher Weise und kennt keine Ausnahmen. Das Gefühl des Hasses gegen Angehörige einer anderen Rasse oder einer anderen Religion hat im Christentum keinen Platz.

Auf Grund dieser aus unserer christlichen Weltanschauung erwachsenen Gesinnung, treten wir den Beschimpfungen der deutschen Juden, der Verleumdung ihrer Religion und den Angriffen auf ihre staatsbürgerliche Gleichberechtigung entgegen. Wir erkennen an, daß Angehörige des deutschen Judentums, insbesondere gläubige Juden, in Wissenschaft und Wirtschaft, wie auch sonst im öffentlichen Leben, Hervorragendes geleistet haben. Unsere Stellung gegenüber der Gottlosenpropaganda und der Austrittsbewegung aus den religiösen Gemeinschaften ist allgemein bekannt; an ihr hat sich nichts geändert. Wir erwarten auch aus den Kreisen des gottgläubigen Judentums überzeugte Teilnahme an dem Kampf gegen die auflösenden und zersetzenden Kräfte, welche die geistige Gesundheit und Lebensfähigkeit unseres Volkes und damit des deutschen Staates bedrohen. Die Schürung des Hasses gegen einen Teil der Bevölkerung wegen der Angehörigkeit zu einer anderen Religion oder einer anderen *Rasse* birgt *schwere Gefahren* in sich für die öffentliche Ruhe und Ordnung, und auch aus diesem Grunde wird die Zentrumspartei den genannten Bedrohungen, die sich neuerdings stärker hervorwagen, mit Festigkeit entgegentreten."

Rassenschützler Prof. Méhely verurteilt.

Budapest. Der bekannte Rassenschützler, Universitätsprofessor Dr. Ludwig *Méhely*, veröffentlichte im Okt. 1931 in der Zeitschrift „A Cél" einen Artikel gegen die Juden. Wegen dieses Artikels hatte er sich vor dem Staatsgerichtshof wegen Aufreizung gegen eine Konfession zu verantworten. Nach einer kurzen Beratung verkündete der Gerichtshof sein Urteil, womit Prof. Méhely wegen konfessioneller Aufreizung mit Strafaufschub zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wird. Mildernde Umstände wurden ihm in Berücksichtigung seines vorgeschrittenen Alters zugebilligt.



Cyrus L. Sulzberger gestorben.

New York. Im Alter von 74 Jahren verstarb in New York Cyrus L. *Sulzberger*. Von Beruf Kaufmann, gehörte er mit Jacob H. *Schiff*, Oscar *Straus*, Louis *Marshall*, Nathan *Straus* und Mayer *Sulzberger* zu der berühmten amerikanischen Führergruppe. Seine organisatorischen Fähigkeiten waren so hervorragend, daß sie praktisch von sämtlichen bedeutenden jüdischen Organisationen Amerikas in Anspruch genommen worden sind. Er wirkte an der Gründung der wichtigsten politischen, sozialen und wohltätigen Institutionen des amerikanischen Judentums mit und leitete diese während vieler Jahre erfolgreich. Cyrus L. Sulzberger war Präsident der Jüd. Landwirtschaftlichen Hilfsgesellschaft, der Vereinigten Jüd. Wohlfahrtsanstalten und der Nationalkonferenz der jüd. Fürsorgeanstalten. Ferner war er Direktor der Gesellschaft für jüd. Publikation, Mitglied der Exekutive des von ihm gegründeten „American Jewish Committee", Schatzmeister der Föderation der jüd. philanthropischen Gesellschaften, Vorsitzender des Büros für jüd. soziale Forschung und führendes Mitglied zahlreicher anderer jüd. und nichtjüdischer philanthropischer und politischer Körperschaften. Außerordentliches leistete er in der Organisation der Verteilung der jüd. Einwanderer auf die Vereinigten Staaten und er trug durch diese Tätigkeit viel dazu bei, daß aus gehetzten, hilflosen und verzweifelten Europa-Flüchtlingen erfolgreiche, wohlhabende und ihres Judentums stolz sich bewußte Menschen geworden sind. Cyrus L. Sulzberger war immer ein generöser Spender für wohltätige Zwecke.

Als Dr. Judah L. *Magnes*, jetzt Kanzler der Hebräischen Universität in Jerusalem, noch Sekretär der Zion. Organisation Amerikas war, bekleidete Cyrus L. Sulzberger das Amt eines Vizepräsidenten der Organisation, Sulzberger war auch einer der wärmsten Befürworter der von Israel Zangwill begründeten ITO-Bewegung. In den späteren Jahren war Sulzberger nicht mehr Zionist, ohne jedoch sein Interesse an der Schaffung eines jüd. Heimes in Palästina ganz zu verlieren. Er besuchte Palästina, brachte beträchtliche Summen für die Hebräische Universität auf und steuerte auch zu den zionistischen Fonds bei. Er war

einer der Gründer der Zeitschrift *„American Hebrew"*. — Sein Sohn, *Arthur Hays Sulzberger*, ist der Schwiegersohn des Herausgebers der *„New York Times"* Adolf *Ochs* und Vizepräsident dieser Zeitung. Der Familie Sulzberger entstammen u. a. auch Dr. Cyrus *Adler* und Dr. *Kaufmann-Kohler*.

Einberufung einer jüdischen Weltkonferenz nach Genf.

New York. In einer vom „American Jewish Congress" einberufenen und von Vertretern von zehn jüd. Organisationen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten und 100 jüd. Organisationen New Yorks besuchten Beratung wurde beschlossen, für *Juli 1932 nach Genf eine jüdische Weltkonferenz* einzuberufen, die darüber beraten soll, ob ein Jüdischer Weltkongreß als ständige Institution zu schaffen sei. Eventuell soll die Genfer Konferenz die Einberufung des ersten Jüdischen Weltkongresses vorbereiten.

Die New Yorker-Tagung stimmte auch dem von Prof. *Tedeschi* in Rom entwickelten Plan der Schaffung einer internationalen Konvention zur Aechtung des Antisemitismus zu. Dr. Stephen S. *Wise*, der Ehrenpräsident des American Jewish Congress, leitete die Tagung mit einer Ansprache ein, in der er ausführte, zwei Probleme stünden zur Debatte, Das Problem Palästina und das Problem des Galuth. Hauptsächlich mit dem letzten Problem wird sich der Jüdische Weltkongreß zu befassen haben.

Zu den französischen Stichwahlen.

Paris. Wie die JPZ bereits berichtete, wurden bei den Wahlen zur französischen Deputiertenkammer im ersten Wahlgang vom 1. Mai folgende Deputierte jüd. Konfession gewählt: Léon *Blum*, der sozialistische Führer, in Narbonne; der Radikale Léon *Meyer*, Bürgermeister von Le Hâvre; der Schwarzbartverteidiger Henri *Torrès* im Wahlkreis Nizza, weiter sind zu erwähnen: der Radikale *Lévy-Alphandéry*, in Chaumont; *Moch* (soz.), im Wahlkreis Valence; und der frühere radikale Deputierte *Picard* in Neufchâteau. Zu diesen sechs aus dem ersten Wahlgang hervorgegangenen Deputierten kommt aus den Stichwahlen vom letzten Sonntag (8. Mai) nur noch Georges *Mandel*, der frühere Sekretär Clémenceaus, einer der Führer der Rechtsgruppen. Sämtliche übrigen Kandidaten jüd. Glaubens sind unterlegen.

A. S. van den Bergh gestorben.

Amsterdam. - J. C. - Der bekannte holländische Großindustrielle A. S. van den *Bergh* ist kürzlich in Rotterdam im Alter von 77 Jahren verstorben. Der Verstorbene entstammt einer alten jüdisch-holländischen Industriefamilie. Der Begründer des riesigen Margarinekonzerns war Simon van den Bergh (gest. 1906), der 1870 nach der Erfindung der Margarine eine kleine Fabrik in Osch errichtete. Von seinen fünf Söhnen gingen zwei, Henry und Jacob, nach England, wo sie ebenfalls Margarine fabrizierten. A. S. van den Bergh verlegte seine Fabrik 1899 nach dem zentraleren Rotterdam. In der Folge wurden mehrere Fabriken gegründet und in einem großen Konzern vereinigt mit Verwaltungen in London, Berlin und Rotterdam.

A. S. van den Bergh hat sich einer großen Zahl wohltätiger Aktionen und Institutionen angenommen. Namentlich an der Bekämpfung der Tuberkulose wirkte er aktiv mit. Er hat auch vor 5 Jahren das Spital in Katwyk gegründet. Im Dezember 1928 erhielt der Verstorbene den Orden eines Kommandeurs von Oranien-Nassau als Anerkennung für seine Förderung der holländischen Wirtschaft. Er trat durch seine geschickte Förderung der holländischen Interessen im belgisch-niederländischen Vertragskonflikt hervor. Van den Bergh war lange Jahre Mitglied der holländischen Kammer und spielte auch im öffentlichen jüd. Leben eine bedeutende Rolle. Er war Mitglied des Kuratoriums des Keren Hajessod, Vorsitzender des holländischen Palästina-Hilfskomitees und holländisches Mitglied der Jewish Agency. Vor wenigen Jahren hat er noch anläßlich der Feier der goldenen Hochzeit der Jüdischen Gemeinde Haag ein wundervolles Altersheim geschenkt. Im Jahre 1926 bezahlte A. S. van den Bergh 80 Personen als den besten Schülern holländischer Mittelschulen eine Reise von acht Tagen nach der Schweiz.

Königin Wilhelmine zeichnet A. Simons aus. Königin Wilhelmine von Holland hat dem Präsidenten der Jüd. Gemeinde im Haag und früheren Präsidenten der Holländischen Zion. Vereinigung, A. Simons, anläßlich der Einweihung des neuen jüd. Waisenhauses im Haag den Offiziersorden Oranien-Nassau verliehen.

Mussolini beglückwünscht das Haus Morpurgo.

Rom. Der in Rom stattgefundenen Feier des hundertjährigen Bestehens der größten italienischen Versicherungsgesellschaft *„Assicurazioni Generali"*, die vom großen Triestiner jüd. Finanzmann Lazzaro *Morpurgo* gegründet wurde, wohnte auch der italienische Regierungschef Benito *Mussolini* bei. Mussolini rühmte in seiner Ansprache die großen Verdienste Lazzaro Morpurgos und seiner (jüdischen) Mitarbeiter Leone *Pincherle* und Di Pesaro *Maurogonato*, späteren italienischen Finanzministers, um die Gesellschaft „Assicurazioni Generali", wie um die italienische Volkswirtschaft und beglückwünschte den jetzigen Präsidenten der Gesellschaft, Senator Egrado Morpurgo, zu seinen Leistungen auf dem Gebiete der Hebung des Sparwillens des italienischen Volkes.

Auszeichnung jüdischer Künstler. Wien. Bundespräsident Miklas hat den beiden beliebten Sängern der Wiener Staatsoper, Michael Strycks und Hermann Thiemann, die höchste Auszeichnung der österreichischen Republik, das taxfreie Goldene Verdienstzeichen, verliehen. Der Direktor der Staatsoper, Prof. Clemens Krauß, hat den Künstlern diese hohe Auszeichnung feierlich überreicht. Die Künstler, die beide Juden sind, wirken seit vielen Jahren auch als Sänger im Tempel-Chor der Israelitischen Kultusgemeinde.

Dr. Jakob Klatzkin 50 Jahre alt.

Berlin. Der hervorragende jüdische Philosoph und Publizist Dr. Jakob *Klatzkin* vollendete in den letzten Tagen sein 50. Lebensjahr. Jakob Klatzkin stammt aus Weißrußland. Er war 1909 bis 1911 Redakteur des zion. Zentralorgans „Die Welt", später Leiter des Hauptbüros des Keren Kajemeth in Köln. 1915—1918 redigierte er in der *Schweiz* das „Bulletin Juif"; ferner gründete und leitete er den Verlag „Al-Hamischmar" (Lausanne), war 1921—1922 Mitherausgeber der „Freien Zionistischen Blätter" in Heidelberg und ist Mitbegründer des „Eschkol"-Verlages in Berlin, in dem er gegenwärtig als Chefredakteur die Herausgabe der 15-bändigen „Encyklopaedia Judaica" in deutscher und hebräischer Sprache leitet.

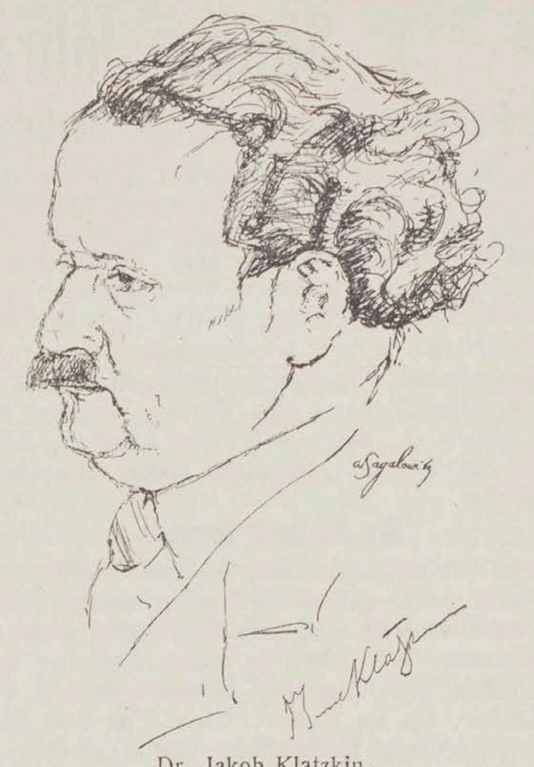
Klatzkin veröffentlichte 1902 rabbinische Novellen in hebräischer Sprache: „Pirche awiw"; deutsch 1912 die Schrift „Das Problem der Bewegung" und 1920 eine Monographie über Hermann Cohen in hebräischer und deutscher Sprache. In seinem Werke „Probleme des modernen Judentums" (1918, 2. Auflage: „Krisis und Entscheidung", 1921) vertritt Klatzkin eine bis zu ihren letzten Konsequenzen durchdachte Lehre der Galut-Verneinung und des formalen Nationalismus, dessen Elemente nach ihm nur Land und Sprache sind, während er jede inhaltliche Abgrenzung des Judentums ablehnt. Seine hebräischen Essays erschienen gesammelt unter dem Titel „Techumim" und „Keraim" (1924), eine Reihe von Aphorismen unter dem Titel „Sutot" (1925). Sein Buch „Schekiat hachajim" (1925) stellt den Versuch dar, vom Vitalismus ausgehend ein neues System einer philosophischen Weltanschauung aufzubauen. Der Philosophie Spinozas ist Klatzkins hebräische Uebersetzung der „Ethik" (1923) und eine hebräische Monographie über den Philosophen (1924) gewidmet; der griechischen und römischen Philosophie eine Sammlung von Aphorismen „Mischnat rischonim" (1925). Klatzkin gab ferner eine Anthologie der hebräischen Philosophie des Mittelalters heraus. Von einem hebräisch-deutschen Lexikon der mittelalterlichen hebräisch-philosophischen Literatur, das Klatzkin zusammen mit M. Zobel herausgibt, sind bisher zwei Bände erschienen.

Eröffnung der Liebermann-Ausstellung in Berlin.

Berlin. - V. T. - Im neuen Hause des Vereins Berliner Künstler, wurde am 9. Mai die Ausstellung von *Bildnissen* Max *Liebermanns* eröffnet, die sich als eine wohlgelungene Vorfeier zum 85. Geburtstag des Meisters darstellt. Unter den Besuchern, die sich in dichter Fülle zusammendrängten, befand sich Kultusminister *Grimme* mit seinem Kunstreferenten Ministerialrat *Haskinde.* Professor Carl *Langhammer,* der Präsident des Vereins, sprach einführende Worte. Die Reihe der Porträts, die 33 Werke umfaßt und von Früharbeiten um 1880 bis zu dem grandiosen Bildnis des Chirurgen Sauerbruch aus dem Jahre 1932 reicht, vermittelt eine außerordentliche, höchst eindrucksvolle Anschauung von diesem Sondergebiet der Liebermannschen Kunst.

Lazar Margulies Mitglied des rumänischen Reichswirtschaftsrates.

Bukarest. Das rumänische Parlament hat die Schaffung eines Reichswirtschaftsrates beschlossen, der in der künftigen Wirtschaftsgesetzgebung des Landes eine äußerst wichtige Rolle spielen soll. Die neue Körperschaft wird 25 Mitglieder zählen und stellt eigentlich einen nach der wirtschaftlichen Seite hin erweiterten Ministerrat dar. Neben den Ministern, die Wirtschaftsportefeuilles innehaben, sollen in ihr die hervorragendsten Wirtschaftsführer des Landes vertreten sein. Dem Reichswirtschaftsrat gehören vorläufig neben Finanzminister *Argetoianu,* Universitätsprof. *Renn* und einigen anderen Ministern einige hervorragende Wirtschaftsführer an, unter ihnen der bekannte jüdische Großindustrielle Lazar *Margulies,* einer der bedeutendsten zion. Führer Rumäniens und Mitglied des Council der Jewish Agency. Er ist im Reichswirtschaftsrat Referent für Industrie. Seine



Dr. Jakob Klatzkin.
(Gezeichnet für die JPZ von W. Sagalowitz.)

Ernennung hat in der gesamten Judenheit Rumäniens Genugtuung ausgelöst.

Professor P. S. Kogan gestorben.

Moskau. Im Alter von 60 Jahren verstarb in Moskau der hervorragende Literaturforscher und Gelehrte P. S. Kogan, früherer Präsident der sovjetrussischen Akademie der Wissenschaften, früherer Vorsitzender der wissenschaftlichen Kunstsektionen des Staatsgelehrtenrates, Gründer und Präsident der Akademie der Kunstwissenschaften. Prof. Kogan war auch mit dem jüd. Leben in der Sovjetunion eng verbunden. Die Sovjetregierung beschloß, Kogan ein Staatsbegräbnis zu widmen.

Sieben Jahre Hebräische Universität.

Radioansprachen von Sir Herbert Samuel, Oskar Wassermann, James de Rothschild.

New York. Es sind jetzt sieben Jahre her, daß die Hebräische Universität in Jerusalem eröffnet wurde. Das amerikanische Komitee der Freunde der Hebräischen Universität hat zu diesem Anlaß eine Festversammlung in New York abgehalten. In dieser Versammlung wurden Reden verbreitet, die aus Europa telephonisch übermittelt und vom amerikanischen Sender wiedergegeben wurden. Mit Hilfe dieser technischen Neuerung wurden die Ansprachen von Oberrabbiner Israel *Lévi* aus Paris, Thomas *Mann* aus München, James de *Rothschild* aus London, Sir Herbert *Samuel* aus London und Direktor Oskar *Wassermann* aus Berlin gesendet.

Sir Herbert Samuel,

der englische Innenminister und frühere Oberkommissär Palästinas führte u. a. aus: Ideen, nicht Sachen, beherrschen die Welt; intellektuelle und geistige Kräfte, nicht materielle und ökonomische. Wir leben in einem Zeitalter des Uebergangs, nirgends aber war die Veränderlichkeit der Dinge einschneidender, als im *Nahen Osten*. Ein schlagendes Beispiel ist die völlige Umbildung und Umwertung in der Türkei. Eine rapide Entwicklung nahmen auch die von der Türkei als Ergebnis des Weltkrieges abgetrennten Länder, vor allem *Palästina*, das kleinste und dennoch wichtigste dieser Länder, mit seiner einzigartigen Geschichte, seinem religiösen Appell an die Menschheit, seinen das Interesse der ganzen Welt in Anspruch nehmenden Gegenwartsproblemen. Dort leben Seite an Seite und auch durcheinandergemischt zwei hochintelligente Völker: die *Araber* und die *Juden;* Völker, die in den finsteren Zeiten des Mittelalters gemeinsam die Fackel der Gelehrsamkeit brennend erhielten. Ich glaube, diese beiden Rassen sind immer noch dazu berufen, freundschaftlich zusammenzuarbeiten, zu ihrem eigenen Nutzen, zum Nutzen Palästinas und der ganzen Welt. Diesem Ziele dient auch die *Hebräische Universität* in Jerusalem. Die Idee einer Universität ist der Idee eines engeren Nationalismus scharf entgegengesetzt. Die Hebräische Universität in Jerusalem darf nicht eine trennende, sie muß eine *vereinigende Kraft* sein. Im Zentrum der Alten Welt, sichtbar auf den Hügeln über der erlesensten aller Städte erbaut, unsichtbar über den Jahrtausenden bedeutsamer Geschichte thronend, steht die Hebräische Universität. Ihre Eröffnung vor sieben Jahren war die denkwürdigste Feier in den fünf Jahren meiner Regentschaft in Palästina.

Die die Menschheit trennenden und entzweienden Kräfte sind außerordentlich mächtig und in diesen Tagen besonders aktiv, aber ihnen zum Trotz kommt die Einigung der Welt zustande. Leichtere Verbindungsmittel helfen dazu. Die Möglichkeit einer internationalen Radio-Uebertragung, wie diese heute, ist ein Beispiel hierfür. Aristoteles, an kleine Stadt-Staaten gewöhnt, sagte, ein Staat wäre dann zu groß, wenn nicht die Stimme eines einzigen Herolds von allen Menschen im Staate gehört werden könne. Heute vermag die Stimme eines einzigen Herolds in die entferntesten Winkel der Welt zu dringen und — für eine nicht so ferne Zukunft, wie die meisten Menschen denken mögen — zuerst die geistige, dann die politische Einigung der Menschheit zu prophezeien. In dieser großen Evolution wird, so glaube ich, der Mittlere Osten — Palästina im besonderen — eine führende, eine inspirierende Rolle spielen.

Direktor Oskar Wassermann

hielt seine telephonische Ansprache aus Berlin in englischer Sprache. Sie lautet in gekürzter deutscher Uebertragung ungefähr: Die Hebräische Universität in Jerusalem steht da als die *Verkörperung unseres Aufbauwillens*. Die Juden, Schöpfer einer alten Zivilisation, haben in Palästina dem Geiste ihrer Rasse eine Heimstätte errichtet. Die Universität, das intellektuelle Zentrum einer lebenskräftigen und hoffnungsvollen jüd. Bevölkerung, ist bestimmt, dauernde Fundamente für die nationale Renaissance zu legen. Noch einmal wenden wir uns dem Osten zu, aus dem so viele große Zivilisationen kamen, und mit dem unsere Geschichte seit ihren ersten Anfängen verknüpft ist. Die Herrlichkeit dieser Welt, ihre zahllosen blühenden, auch an Schätzen des Wissens reichen, Städte sind verschwunden. Das ausgedehnte Gebiet, einst die Heimstätte vieler Millionen, ist heute spärlich bevölkert. Ruinen bezeichnen die Stätten einstiger Größe. Aber *das Rad der Geschichte wendet sich,* schon schütteln diese Länder, die die Wiege der Zivilisation waren, den Schlaf der Jahrhunderte von sich ab; die Rückkehr der Juden in das Gelobte Land wird sie vollends wachrütteln. Wir in Erez Israel haben die Pflicht, den Völkern, die uns Nachbarn und Verwandte sind, zu helfen, ihre Kräfte zu entwickeln, so daß der Fortschritt des Jüdischen Nationalheims von einer geistigen Wiederbelebung des Nahen Ostens begleitet

werde. In unserem alten Vaterlande war es uns Juden vergönnt, Gott so zu erleben, daß die Begriffe Gerechtigkeit und Sittlichkeit der Stoff geworden sind, aus dem unsere Bibel geformt ist. Mit der Erneuerung des jüd. Lebens in Palästina fühlen wir das *Gewicht der Verantwortung*, die uns unsere Erbschaft auferlegt, und wir wissen, daß, was immer die jüd. Gemeinschaft in Erez Israel vollbringen mag, um ihr eigenes Schicksal zu vollenden, auch einen *universellen Wert* haben muß. Dieser Verantwortung vor allem muß sich die *Hebräische Universität* bewußt sein. Aber um die höchsten Ziele zu erreichen, müssen wir Juden unser Leben so formen, daß unsere Nachbarn die Gaben der Kultur, die wir ihnen bringen, anerkennen und bereitwillig annehmen. Nicht mit Worten, sondern mit dem schweigenden Zeugnis unserer Taten wollen wir überzeugen; dies nicht nur im Orient, sondern überall in der Welt, wo Juden fortdauernd Feindseligkeiten ausgesetzt sind. Apologetik hat nie viel genützt, sie hat die Feinde der Judenheit nicht daran gehindert, uns bis auf den heutigen Tag mit den gleichen falschen und törichten Anschuldigungen zu verfolgen. Die wahre Natur des Judentums wird sich in der Welt in *Palästina* offenbaren, wo unser *Leben* und unsere *Arbeit* für uns sprechen.

Wir wünschen der Universität ein organisches Reifen und strenge Selbstkritik gegenüber ihren eigenen Leistungen. Auf diese Weise wird die Universität ihrer *dreifachen Aufgabe* gerecht werden: ein wissenschaftliches Institut von hohem Rang zu sein, das jüdische Leben in Erez Israel und in der Welt zu fördern und zu bereichern und den geistigen Mittelpunkt für alle Teile des Vorderen Orients zu bilden.

Baron James de Rothschild

führte in seiner Rede u. a. aus: Im Namen meines Vaters, Baron Edmond de Rothschild, bringe ich den Freunden der Hebräischen Universität die herzlichsten Grüße. Die erste Zusammenkunft zwischen meinem Vater und Dr. Weizmann fand Anfang 1914 statt; Weizmann war damals noch ein junger Dozent an der Universität Manchester. Beide beschlossen sie, eine Konferenz hervorragender Juden aus allen Teilen der Welt zur Besprechung der Frage der Errichtung eines Forschungsinstituts in Jerusalem einzuberufen. Dieses friedliche geistige Symposion hätte in Genf stattfinden sollen. Allein der Weltkrieg kam dazwischen, und es schien, daß der Kanonendonner die beabsichtigte Diskussion endgültig ertränkt habe. Doch vier Jahre später, als ich in der in Palästina stehenden Armee diente, durfte ich in meines Vaters Namen einen der Grundsteine zur Hebräischen Universität legen, deren siebenten Geburtstag wir heute feiern. Während wir auf den kahlen Höhen des Mount Scopus, wo jetzt die schönen weissen Bauten der Universität, von duftenden Gärten umgeben, leuchten, den Keim zu einem neuen Leben pflanzten, hörten wir einige Meilen entfernt die Kanonen donnern.

Zwölf Steine wurden damals von Rabbinern und Vertretern der jüdischen Gemeinden in Palästina, von Repräsentanten der jüdischen Kolonien, von hebräischen Schriftstellern, Handwerkern und Arbeitern, von jüdischen Soldaten und jüdischen Gelehrten in die Erde gelegt. Heute ist die Hebräische Universität ein Sinnbild der Ideen, die die Männer bei ihrer Grundsteinlegung hegten.

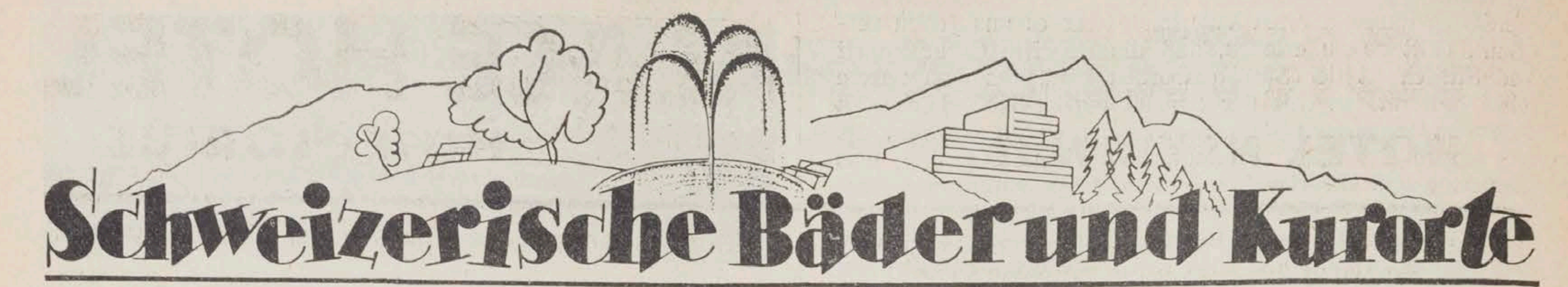
Das Institut für jüdische Forschung, zweifellos die



Modell des von Mrs. Rosenbloom gestifteten Zentralgebäudes der Hebräischen Universität.
Photo JPZ.

wichtigste Fakultät, ferner die Fakultät für klassische Sprachen und Literatur und das physikalisch-mathematische Institut sind der reinen wissenschaftlichen Forschung gewidmet, aber die praktische Seite der Wissenschaft wird dabei nicht vernachläßigt. In Chemie und Physik, sowie auf anderen Gebieten des Wissens, werden neben den eigentlichen Wissensproblemen besonders solche Probleme behandelt, die speziell auf Palästina Bezug haben: die Chemie-Probleme des Toten Meeres, die Hygiene-Probleme des Nahen Ostens, palästinische Flora und Fauna, die wissenschaftlichen Kultivierungsmethoden, palästinische Geologie, Parasitologie u. a. m.

Diese Seite der Universitätsarbeit appelliert an Sie. Wir wollen in Palästina ein Volk von Arbeitern und gesunden Bauern, eine Gemeinschaft friedlicher Dörfler und eine Anzahl, keineswegs großer und hektischer, Städte schaffen. Die Schätze unserer jahrhundertealten Kultur und die Resultate moderner wissenschaftlicher Forschung und neuzeitlicher Entdeckungen müssen dieser Gemeinschaft in gleicher Weise zugänglich gemacht werden. Die bescheidenen Raumverhältnisse in Palästina erleichtern eine solche Entwicklung; die Universität paßt sich sowohl den praktischen Bedürfnissen des Volkes als auch seinem von den Vorvätern ererbten Lerneifer an. Wieder einmal ist Zion der Quell jüdischer Kultur geworden, wiederum mag die Stimme unserer Denker die Menschheit beeinflussen.


Schweizerische Bäder und Kurorte

Der botanische Garten der hebräischen Universität eingeweiht.

Der einzige Botanische Garten des Nahen Ostens.

Jerusalem. Am 1. Mai, wurde unter Teilnahme der Professoren- und Studentenschaft der Botanische Garten der Hebräischen Universität eingeweiht. Das Grundstück und die Summe zur Erhaltung des Gartens stifteten die Brüder Lamport in New York. Die Festrede hielt im Namen der Verwaltung der Universität Dr. Schlesinger, der ausführte, dieser bisher einzige Botanische Garten im Nahen Osten werde in wissenschaftlicher und in praktischer Beziehung von großem Nutzen für den gesamten Nahen Osten werden. Den Stiftern, Brüder Lamport, sprach er den Dank der Universität aus.

Das arabische Siedlungsproblem.

Jerusalem. Der High Commissioner für Palästina, General Sir Arthur *Wauchope*, hat ein Komitee aus drei Persönlichkeiten ernannt, das sich mit dem Problem der Ansiedlung landloser Araber auf Wadi Hawarith-Boden zu befassen haben wird. Dem Komitee gehören an: der Landentwicklungsdirektor Lewis *French*, das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Dr. Maurice B. *Hexter* und Abdullah *Samara*, der die Araber der Wadi Hawarith-Gegend vertritt. Bekanntlich hat die Palästinaregierung einen Teil des dem Keren Kajemeth gehörenden Wadi Hawarith-Bodens zur vorübergehenden Landansiedlung von Arabern dieser Gegend, die auf ihrem eigenen Sumpfboden nicht leben können, gepachtet.

Konflikt in der Budapester Kultusgemeinde.

Budapest. - B.S. - Die reibungslose Einmütigkeit, welche die Wirksamkeit des Budapester Kultusvorstandes bisher charakterisierte, ist von einem plötzlich mit aller Heftigkeit ausgebrochenen Gemeindekampfe zerstört worden. Die Ursache ist die bevorstehende Wahl des Präsidenten der Isr. Landesorganisation, an der Stelle des zurückgetretenen Barons Adolf Kohner. Es schien zuerst, als ob Hofrat Samuel Stern, der Präsident der Kultusgemeinde, in einem Walkover der Sieger werden würde. Die von einer Gruppe angetragene Kandidatur schien auf keinen Widerstand zu stoßen. Hofrat Stern hielt in mehreren Gemeinden mit Beifall aufgenommene Programm-Vorträge. Der Widerstand brach im engeren Kreise des Vorstandes aus. Man erfuhr durch die Tagesblätter mit Ueberraschung, daß ein Teil des Vorstandes die Besetzung des Gemeinde- und des Landespräsidiums mit einer Person als inkompatibel erklärt hat, und da die Partei des Hofrates Stern auf seine Kandidatur bestanden hat, legten die Vorstandsmitglieder Oberhausmitglied Eugen Vida, Abg. Béla Fabian, Vizepräs. Marczell Hajdu, der Schriftsteller Thomas Kobor, der Großindustrielle Leo Goldberger, ihre Stellen nieder und sagten heftigsten Kampf gegen die Kandidatur Hofrat Sterns an. Der Kandidat dieser mächtigen Gruppe ist der bekannte Industrie-Magnat Dr. Leo Goldberger, von dessen hoher Bildung, gesellschaftlicher Stellung und Organisationsgenie man große Erwartung hegt. Der Kampf hat mit bedauerlicher Heftigkeit eingesetzt und dehnt sich auf die Presse aus. In Kreisen der Gemeinde hält man aber die Wahl des Hofrats Stern für gesichert. Hingegen darf angenommen werden, daß man trotzdem des Friedens halber den Konflikt mit einem salomonischen Urteil beenden werde, da sonst der Kampf, über das Ringen um die Präsidentenstelle hinaus, zu tiefgehenden Spaltungen führen könnte.

Fünf Jahre „Jüdische Stunde" im New Yorker-Radio. - T. M. - Dieser Tage waren es fünf Jahre her, daß Oberrabbiner Dr. Lazar Schönfeld in New York seine deutschsprachigen wöchentlichen Vorträge im Radio begonnen hat. Dr. Schönfelds „Jüdische Stunde" ist die älteste in Amerika und überaus populär. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde eine Feier im Radio veranstaltut, an der u. a. Bernhard Deutch, Richter Albert Kohn, Dr. A. Steinberg sprachen.

Hermann Abraham, ein Wohltäter der Kinder, gestorben.

Berlin. - V.T. - Im patriarchalischen Alter von 85 Jahren starb in Berlin der bekannte Wohltäter der Kinder, Hermann *Abraham.* Kurz vor dem Kriege 1870 kam Hermann Abraham nach Berlin, wo er sich als Kaufmann betätigte. Nie aber ging er in seinem Beruf völlig auf, zuerst war es die Kunst und deren Vertreter, die ihn anzogen und über diesen Weg, auf dem er mehr als einen Bedürftigen kennenlernte, kam er zu seiner Lebensaufgabe — der sozialen Hilfe! Nach einer Reihe wohltätiger Werke wandte er sich der Volksspeisung zu. Sein besonderes Interesse galt in diesem Rahmen der Kinderspeisung. Er brachte die Stadt Berlin dazu, die notwendigen Subventionen aufzubringen und begründete schließlich den Verein für Kindervolksküchen und Volkskinderhorte, dessen Vorsitzender er wurde, und der namentlich im Weltkrieg einem Heer von Jugendlichen über die schwere Zeit hinweghalf. 176 Anstalten mit 2600 Angestellten unterstanden ihm im Kriege. Nach dem Kriege widmete er sich in der Hauptsache der Kinderfürsorge und richtete im Riesengebirge und im Harz zahlreiche Heime ein, in denen über 8000 unterernährte Großstadtkinder jährlich Aufnahme und Pflege fanden. Bis zu seinem letzten Lebenstag hat Abraham mit freudiger Bereitschaft seine Kräfte in den Dienst der Wohlfahrt gestellt. Seine Arbeit hat ihn glücklich gemacht, und durch ihn sind viele glücklich geworden.

Hermann Abraham ist am 6. Mai auf dem Friedhof der Jüd. Gemeinde in Weissensee beigesetzt worden. Staats- und Kommunalbehörden hatten Vertreter entsandt. Rabbiner Dr. Warschauer und, in Vertretung des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde, Dir. Heinrich Stahl, zeichneten das Lebensbild des Dahingeschiedenen. Es folgten Trauerreden von Vertretern der verschiedenen Wohlfahrtsorganisationen, woraufhin die Beisetzung im Erbbegräbnis erfolgte. Oberbürgermeister Dr. Sahm hat anläßlich des Ablebens Hermann Abrahams folgendes Beileidstelegramm an Frau Abraham gesandt: „Zum Hinscheiden Ihres Herrn Gemahl herzliches Beileid. Seine großen Verdienste für Speisung und Erholung der Kinder werden im Herzen der Berliner Bürgerschaft unvergessen bleiben. Ein dauerndes, ehrenvolles Andenken ist dem teuren Entschlafenen sicher." An der Beisetzung Hermann Abrahams nahm als Vertreter des Oberbürgermeisters Stadtrat Wutzky teil.

Ein Nachfahr des „Baal Schem" als rumänischer Dramatiker.

Bukarest. Im staatlichen Nationaltheater zu Bukarest wird gegenwärtig das Versdrama „Apollonius" des rumänisch-jüdischen Autors Dr. Verea, eines Bukarester Arztes, mit großem Erfolg aufgeführt. Es ist dies das erste Mal, daß das Werk eines rumänisch-jüdischen Dichters in das Repertoire der rumänischen Nationalbühne aufgenommen wurde. Da man für die Premiere des Stückes antisemitische Kundgebungen befürchtete, hatte der Direktor des Theaters, Alexander Mavrodi, der gleichzeitig Chef der Abteilung für dramatische Kunst im Unterrichtsministerium ist, Vorkehrungen gegen etwaige Störungen getroffen. Das Stück spielt im Alexandrien des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. In ihm wird u. a. auch der hellenistische Jude Philo auf die Bühne gebracht, der in einem Disput über die Schönheit die Priorität des Judentums in der Gestaltung des Schönheitsideals durch den Schir-ha-Schirim verficht. Dr. Verea, von dem bereits vor einigen Jahren ein Stück, das im marranischen Emigrantenmilieu von Venedig spielt und das Problem bildnerisch-künstlerischen Schaffens im Rahmen des Judentums behandelt, an einer großen Bukarester Privatbühne aufgeführt wurde, stammt aus der berühmten Jassyer Hebraisten- und Rabbinerfamilie Guttmann, die ihre Abkunft direkt vom „Baal Schem tow" herleitet.

PARTIE FRANÇAISE

La Situation et l'Avenir du Foyer palestinien.

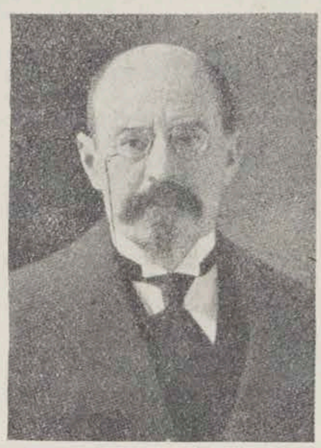
Conférence de Mme le Dr. Jeanne Vandervelde et de M. le Ministre d'Etat Emile Vandervelde à Genève.

Genève. - E. - La Société Sioniste de Genève a organisé, samedi 7 mai, une conférence de Madame et Monsieur le Ministre d'Etat Emile *Vandervelde*, membre du Sénat belge, ancien Ministre des Affaires étrangères belges, président de l'Internationale socialiste, professeur à l'Université libre de Bruxelles, sur *„La situation et l'avenir du Foyer palestinien"*.

Le président M. Adolphe *Adler*, dans une brillante allocution, souhaita la bienvenue aux hôtes, au nombreux public, aux représentants de la Société des Nations, du Bureau International du Travail, à Messieurs les Consuls et autres éminentes personnalités qui assistaient à la conférence. Il rappela combien précieuse est l'aide morale que M. le Ministre Vandervelde apporte au Sionisme et la belle carrière du conférencier. Puis il donna la parole à M. Vandervelde, qui prononça quelques paroles émues à la mémoire du Président de la République française, feu M. *Doumer*.

Puis Mme. le Dr. Jeanne *Vandervelde* commença sa conférence. Le public, qui n'a pas oublié la belle conférence qu'elle avait donnée avec M. Vandervelde, il y a deux ans, l'accueillit avec sympathie. Mme. Vandervelde débute en disant son horreur de l'antisémitisme, qui lui avait été révélé lors de l'Affaire Dreyfus. Elle parle ensuite de son voyage en Egypte, de son arrivée en Palestine, de l'atmosphère lourde de préoccupations morales qu'on respire à Jérusalem. La première colonie qu'elle a visitée est Ein Harod, qui était alors en construction, et dont elle a admiré l'hôpital, la vie d'apostolat de ses médecins et celle des femmes courageuses et graves qu'elle a rencontrées. Mme. Vandervelde parle avec une chaude sympathie des organisations médicales, féminines, des mutualités ouvrières.

Remerciée par de chaleureux applaudissements, elle céda la place à M. Vandervelde, dont nous redonnerons dans ses grandes lignes la si intéressante conférence. Avant d'aller en Palestine, dit l'orateur, le Sionisme lui semblait une chimère. Mais il est revenu émerveillé par ces deux prodiges, le retour à la langue et le retour à la terre. C'est en 1928 qu'il a fait le voyage en Palestine et depuis, il y a eu bien des changements — les massacres, les négociations entre l'Exécutif et l'Angleterre, le développement économique.



M. le Ministre d'Etat Emile Vandervelde, membre du Sénat belge, ancien Ministre des Affaires étrangères belges.

L'orateur souligne que, ce qui fait la grandeur de la colonisation juive, c'est de n'être pas fondée et appuée sur la violence. Il approuve les négociations du Dr. *Weizmann*, bien qu'elles aient donné aux sionistes l'impression que la neutralité de l'Angleterre était de la partialité, et rappelle l'attitude favorable de M. Arthur *Henderson*. La situation actuelle, en Palestine, est rassurante. On n'y ressent pas la crise et, vu le manque de main-d'oeuvre, ont peut faire entrer deux à trois mille immigrants par an. La Palestine devient un nouveau jardin des Hespérides, les plantations d'orangers la transforment. Elles sont d'un excellent rendement... pour les capitalistes. L'orateur parle ensuite des divers partis sionistes, et spécialement du révisionisme qu'il critique. Il ne pense pas que le sionisme aurait à gagner à se tourner vers une autre puissance mandataire, et ne trouve que des louanges pour la politique du Dr. Weizmann. Il estime que le salut réside dans la coopération avec les Arabes. Il ne s'agit pas d'une entente avec les riches propriétaires arabes qui ont des terres en Palestine et habitent leurs maisons de Syrie. Entre ces propriétaires et les Juifs qui veulent mettre en valeur les terres inutilisées, il y a antagonisme. Par contre, il y a communauté d'intérêts entre prolétaires juifs et arabes. En Palestine, le parti le plus nombreux est celui de Poale-Zion (sionistes socialistes). Il se trouve en contradiction avec le „Bund", qui est l'organisation des socialistes juifs en Pologne. Le „Bund" reproche aux sionistes de lui enlever les jeunes gens qui sont les meilleurs éléments de défense des droits juifs en Pologne. Mais la densité de la population et la situation économique en Europe orientale poussent les Juifs à émigrer. L'Argentine ne se les attache pas, la Russie ne les attire pas tous, et c'est seulement la Palestine, la terre des ancêtres, qui sait les garder. Quant aux Juifs de l'Europe centrale, ce n'est pas l'antisémitisme léger de la France, ou celui plus dangereux de l'Allemagne, qui les empêcheront de rester citoyens de ces pays, tout en gardant leur sympathie pour Sion. M. Vandervelde fait ensuite un rapprochement entre deux peuples qui, au premier abord, semblent bien différents, mais qui ont des points communs, parce que pacifistes: les Juifs et les Chinois; tous deux, malgré qu'ils aient été écrasés et conquis, restent d'impérissables foyers de civilisation. Toute notre culture repose sur

deux foyers: l'héllénisme et le judaisme, qui ont formé une synthèse de civilisation. La force peut essayer de détruire cette civilisation, mais la paix l'emportera sur la guerre. De tous temps, le peuple juif a eu des hommes magnifiques qui ont lutté pour un idéal de justice et de paix. L'orateur se rappelle la petite maison de *Spinosa,* qui porte cette devise: „Le monde est un enfer dont la paix ferait un paradis". Il est un autre grand homme d'origine juif, Charles *Marx,* dont M. Vandervelde s'honore d'être le disciple, et il songe encore au plus grand homme du monde, à Albert *Einstein,* qui lutte sans relâche pour la justice et la paix. Aristide *Briand* disait qu'il était pareil à un caillou qui a beaucoup roulé et dont les aspérités se sont arrondies, mais dont la substance reste toujours la même. Cette comparaison s'applique très bien au peuple juif, qui malgré toutes ses vicissitudes, a gardé son essence. Et pour conclure, M. Vandervelde exprime son espoir en l'avènement d'une ère de paix.

Sa magistrale conférence, empreinte d'une sympathie compréhensive, magnifique témoignage d'un politicien et économiste éminent fut applaudie à tout rompre.

Une réception en l'honneur de Mme. et Mr. le Ministre Emile Vandervelde.

Genève. - E. - A l'issue de la conférence donnée par Mme. le Dr. Jeanne Vandervelde et M. le Ministre d'Etat Emile Vandervelde, la Société Sioniste a organisé, dans les salons de l'Hôtel des Bergues, une réception qui réunit un public des plus sélect. Citons, parmi les hôtes, M. Victor Basch, président de la Ligue française des Droits de l'Homme et du Citoyen, qui avait donné le même soir, à Genève, une importante conférence; sur le sujet: „Les peuples veulent la paix". Mme. et Mr. William Rappard, membre de la Commission des Mandats; M. le Dr. Victor Jacobson, délégué permanent de l'Agence sioniste auprès de la S.D.N.; Mme. de Jouvenel; M. Milhaud, du B.I.T., président de la Section genevoise de la Ligue française des Droits de l'Homme et du Citoyen; Mme. et Mr. Abel Pann, le célèbre peintre palestinien; et différentes personnalités du monde politique et des organisations internationales. Au cours de la réception, que M. Adolphe Adler dirigeait avec son amabilité coutumière, M. William Rappard prononça une allocution dans laquelle il loua l'idéalisme et l'oeuvre de reconstruction des sionistes en Palestine, et les donna en exemple à la population juive de Genève. M. le Dr. Kleymann, Commissaire du Fond National Juif à Genève, annonça l'inscription de Mme. et Mr. Vandervelde dans le Livre d'Or du Fonds National.

Zum Tode von Albert Thomas.

Paris. - U. - In der Nacht vom 6. auf den 7. Mai ist in Paris der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert *Thomas,* 54-jährig gestorben. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes genoß in der ganzen Welt die größten Sympathien und sein plötzlicher Hinschied löst allgemeines und tiefes Bedauern aus. Albert Thomas, einer der markantesten Führer der französischen Sozialisten, bekundete auch Interesse und Sympathie für das Judentum. Er erklärte wiederholt öffentlich in Reden, daß er zum Sozialismus hauptsächlich durch den Dreyfus-Prozeß gekommen sei; dieser sei nicht nur ein Kampf zwischen Republikanern und konservativ-monarchistischer Tradition gewesen, sondern er diente der geistigen Klärung innerhalb großer Schichten besonders der Intellektuellen Frankreichs. Thomas zögerte nicht, sich auf die Seite der Kämpfer für die Verfolgten und Unterdrückten zu stellen und so kam er zum Sozialismus und wurde auch ein Freund des Judentums, namentlich auch ein Freund des Zionismus. Unmittelbar nach Kriegsende konferierte Thomas mehrmals mit Sokolow über zionistische Probleme und war ihm auch behilflich bei der Erlangung der Anerkennung der Mächte für die jüd. Heimstätte in Palästina. Seine Sympathien für den Zionismus haben sich im Laufe der Jahre nie geändert. In aller Erinnerung ist den Teilnehmern des 17. Zionistenkongresses in Basel (Juli 1931) die Botschaft, welche Albert Thomas an den Kongreß richtete, in welcher er sich für die soziale Gerechtigkeit in Palästina einsetzte. Im Laufe der Verhandlungen des Kongresses erschien Albert Thomas persönlich im Plenum und hielt eine glänzende, mit frenetischem Beifall aufgenommene Rede. Wir ehren das Andenken des großen Zionistenfreundes am besten durch die Wiedergabe einiger Stellen aus dieser gedankenreichen Rede:



Albert Thomas,
der langjährige Direktor des Internationalen Arbeitsamtes.

„Ihr Kongreß ist vielleicht das Größte und Schönste, was es in der nationalen Bewegung gibt. Mein Land war in der Weltgeschichte der Vertreter des nationalen Gedankens, sowie ein großes Nachbarvolk Vertreter des Gedankens des Weltreichs ist. Der Klassiker der Nationalidee, Michelet, hat den Sinn der Menschheitsgeschichte in der Entfaltung des nationalen Gedankens aus den Bedingtheiten der unvollkommenen Entwicklungsstufen gesehen. Sie haben in Ihrer Bewegung diese Entfaltung in großartiger Weise gezeigt. Und während die Führer und Politiker und Diplomaten der „arrivierten" Völker ängstlich und zaghaft waren, haben Sie den Mut gehabt, einen neuen Begriff der Nationalität zu schaffen. Dieser Kongreß, zusammengesetzt aus Angehörigen aller Nationen und doch Verkörperung einer Nation, ist das Symbol dieses neuen Begriffes. Es gibt heute keine lebendige Nation, wenn sie nicht Frieden und Gerechtigkeit bei sich pflegt. Bewahren Sie, die Sie alle lebenden Nationen in einer darstellen, den Grundsatz der Gerechtigkeit und des Friedens, denn nur so wird sich Ihre Hoffnung erfüllen können."

DAS BLATT DER

Die Frauenliga für Frieden beim Minister Krofta.

Prag. Minister *Krofta* empfing eine Delegation der Frauenliga für Frieden und Freiheit. Es wurde die in der nächsten Zeit beabsichtigte völkerversöhnende Arbeit mit ungarischen, deutschen und polnischen Frauen in den Grenzgebieten der geplanten Wirtschaftsunion besprochen. Dr. *Sustlerova* entwickelte sodann dem Minister den Plan einer sozialen Aufbauarbeit für Karpathorußland, welche die Liga durchzuführen beabsichtigt. Es sollen Zentren für soziale und gesundheitliche Arbeit geschaffen, Genossenschaften zur Förderung der Heimindustrie gegründet und der Vertrieb von der Prager Zentrale aus organisiert werden. Frau *Schmolka*, Vorsitzende von der jüdischen Frauenliga für Frieden und Freiheit, welche anläßlich ihres Aufenthaltes in Karpathorußland daselbst Recherchen im Sinne der tschechoslovakischen Liga erhob, in welcher Weise die Liga von ihrem pazifistischen Standpunkte aus wirken könnte, erklärte dem Minister auf Grund ihrer Erfahrungen und der Rücksprache mit dortigen tschechischen sozialen Arbeitern folgendes: Es wäre vor allem von moralischer Bedeutung, wenn neben den staatlichen und halboffiziellen Aktionen wie der des Roten Kreuzes und der sozialen Fürsorge eine spontane Hilfsaktion von pazifistischer und humaner, tschechischer Seite käme, welche zu einer Annäherung der Völker beizutragen hätte. Sie begründete diese Ansicht durch die von der Hilfsaktion jüd. Frauen auf analogem Gebiete gemachte Erfahrung.

Der Minister gab seiner Befriedigung und Zustimmung über diese Art von Friedensarbeit Ausdruck, und erklärte, daß in Karpathorußland bei den religiösen und nationalen Gegensätzen sich ein großes Arbeitsfeld für die Friedensarbeit der Liga bietet.

Pour le Désarmement.

Genève. – E. – Le Comité des organisations féminines internationales pour le désarmement a organisé samedi 7 et dimanche 8 mai, une Conférence d'Etudes sur la question du désarmement, sous la présidence de Mmes. L. Dreyfus-Barney et Miss Kathleen D. Courtney. Au cours de cette Conférence, Mme. Rosa Aberson, l'infatigable secrétaire générale de la Ligue des Femmes juives, a pris la parole pour défendre les minorités nationales. Si l'on parle de désarmement moral, dit Mme. Aberson, il faut travailler au rapprochement des peuples, garantir des droits des minorités. Les traités qui ont été conclus en vue de la protection des minorités ne sont pas appliqués, à quelques rares exceptions près, et elles se plaignent de ne pouvoir garder leur langue et leur culture propres. Mme. Aberson préconise aussi qu'on enseigne dans toutes les écoles une langue auxiliaire qui facilitera le rapprochement et la compréhension entre les peuples. Parmi les différentes personnalités qui prenaient part à la Conférence, citons Mme. Brunschwig, de Paris, présidente de l'Union française pour le suffrage féminin.

JÜDISCHEN FRAU

Hochzeit im Hause Rothschild.

Paris. Ein gesellschaftliches Ereignis in der französischen Hauptstadt bildete die in der Rothschild-Synagoge in der Rue La Victoire zu Paris vollzogene religiöse Trauung des polnischen bevollmächtigten Ministers Anatole *Mühlstein* mit Baronesse Diane *Rothschild,* Tochter des Barons Robert de Rothschild, eines Neffen von Baron Edmond de Rothschild. Die Trauung vollzog der Grand Rabbin von Frankreich Israel *Lévi.* Zivile Trauzeugen waren der polnische Gesandte in Paris und der polnische Außenminister *Zaleski.* Dem religiösen Trauungsakt wohnten der deutsche, spanische, englische Botschafter, sowie eine große Reihe anderer Diplomaten bei.

Der Bräutigam Anatole Mühlstein entstammt einer hochangesehenen Chassidim-Familie in dem polnischen Städtchen Szylec. Sein Vater ist der bekannte, jetzt in Palästina lebende Chassid Hillel Mühlstein, der ältere Bruder des Bräutigams, Wolf Mühlstein, ein angesehener Kaufmann, ist Führer der Chassidim in Tomaszow. Anatole Mühlstein, dessen jüd. Vorname Naphtali lautet, lernte bis zu seinem 16. Lebensjahre in der Jeschiwah, sprach jiddisch und trug die traditionelle jüd. Tracht. Später studierte er im Auslande und trat dann in den polnischen diplomatischen Dienst ein. Mühlstein spielte als der polnischen Gesandtschaft in Paris attachierter bevollmächtigter Minister eine große Rolle in diplomatischen Kreisen, er ist gegenwärtig Vertreter Polens bei der Abrüstungskonferenz. Es heißt, daß er an Stelle des verstorbenen Ministers Sokal ständiger Vertreter Polens beim Völkerbund werden wird.

Das jüdische Kind in Polen hungert.

In einer vom Verband OSE in Berlin arrangierten Zusammenkunft jüdischer Persönlichkeiten und Vertreter der Presse, sprach der Generalsekretär von TOZ (Schwesterorganisation der OSE) in Polen, Dr. L. Wulmann, über die Auswirkung der Wirtschaftskrise und der durch sie hervorgerufenen Not unter den jüd. Familien auf den Gesundheitszustand des jüd. Kindes in Polen. Obwohl im allgemeinen der ungünstige Einfluß von Krisen auf die Physis der Bevölkerung erst nach Jahren in Erscheinung tritt, hat die gegenwärtige akute Wirtschaftsnot in Polen schon jetzt tiefe Spuren in den jüd. Volkskörper gegraben. Ganze Städte hungern, am sichtbarsten prägt sich dies in dem Aussehen der Kinder aus. Die von TOZ in die Schulen entsandten Aerzte stellten ein bedrohliches Sinken des Gesundheits-Niveaus der Schulkinder fest. Die Lage ist besonders kritisch in den Distrikten Wilna, Grodno und Wolhynien, sowie in den Industrie-Rayons. Die Leiter der etwa 60 TOZ-Abteilungen in Polen, die Rabbiner und Gemeindeältesten wenden sich in verzweifelten Briefen an die TOZ-Zentrale in Warschau um Hilfe. Dies hat die Leitung von TOZ, die bisher ihre ganze Aufmerksamkeit auf hygienische und medizinische Hilfe konzentriert hatte, veranlaßt, sich vollkommen neu zu orientieren und in erster Reihe dafür zu sorgen, daß das jüd. Kind nicht an Hunger zugrunde geht. Tausende von Säuglingen werden in den Säuglingsfürsorgestellen betreut, Zehntausenden von Schulkindern wird nicht nur eine schulmedizinische Fürsorge zuteil, sondern sie werden auch in den Schulen gespeist. Diese Speisungsaktion konnte TOZ nur mit Hilfe der vom Joint Distribution Committee und der Alliance Israélite Universelle zur Verfügung gestellten Gelder durchführen. In 112 Städten werden etwa 35,000 Schulkinder gespeist. Auch an Ort und Stelle, unter der verarmten jüd. Bevölkerung selbst, wird ein Teil der Mittel aufgebracht. Alle diese Mittel reichen aber bei weitem nicht aus. Es müssen neue Geldquellen erschlossen werden, damit dieses Rettungswerk für das Kind fortgesetzt werden könne; die Fürsorge



Kindergesundheitspflege der OSE.

für das Kind müsse im Mittelpunkt der heutigen sozialen Tätigkeit stehen. Dr. Wulmanns Bericht machte tiefen Eindruck auf die Zuhörer, mehrere der Anwesenden erklärten sich bereit, für die Aktion in Polen womöglich Mittel in Deutschland aufbringen zu helfen. Wie Dr. Wulmann mitteilte, kann man bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen in Polen für eine Summe von 5 Pfennigen einem hungernden Kinde ein warmes Frühstück (Milch und Brot) verschaffen.

Grand Bal de la Société des Sionistes Révisionistes, Genève. C'est le samedi 28 mai qu'aura lieu, dans les salons de l'Hôtel Victoria, le grand Bal de la Société des Sionistes Révisionnistes. Toute la jeunesse juive se donnera rendez-vous à cette soirée, qui promet d'être des plus réussies. On dansera aux sons d'un excellent orchestre et on bridgera.

„Lag Beomer"-Kinderball, Zürich. Die Wizo-Gruppe veranstaltet Sonntag, den 29. Mai, einen Lag Beomer-Kinderball im Schützenhaus Albisgütli. Ein Kindertanzspiel wird unter der bewährten Leitung von Frl. Reichmann einstudiert, Angeln und lustige Spiele auf dem grünen Rasen im Freien, Tanz werden die kleine Gesellschaft fröhlich unterhalten. Die Eintrittspreise sind sehr billig, in den der Kinder ist das „Zvieri" eingeschlossen. An den Kinderball schließt sich bis Mitternacht eine Tanzunterhaltung für die reifere Jugend. Der volle Reinertrag dieses Festchens wird dem Jüd. Nationalfonds zugeführt. Der 29. Mai gehört dem Lag Beomer-Kinder- und Jugendfest der Wizo.

Baden. In des Lebens Maienblüte haben wir am Montag Frl. Liesel Löwenstein zu Grabe getragen. Eine edle Dulderin, die schweres Leiden klaglos hinnahm, eine fromme Seele, geschmückt mit allen Tugenden, die das Leben krönen, hat von uns Abschied genommen. Sanftmut und Herzensgüte, ein wohltätiger Sinn, der selbst auf dem Krankenbette der Armen und Hilflosen nicht vergißt, und ein heller Geist, der sich durch gerechte Denkweise legitimiert und dem himmlischen Schöpfer bis zur letzten Stunde in Demut unterordnet, alle diese zu einem harmonischen Ensemble verschmelzenden Charakterzüge werden Frl. Liesel Löwenstein ein unvergängliches Andenken in unseren Herzen sichern. Von ihr konnte man lernen, wie man Eltern ehrt, wie man Geschwistern, Angehörigen und allen Mitmenschen in Liebe zugetan sein soll. Möge nach der langen, finsteren Leidenszeit auf Erden der lieben Entschlafenen das Licht seelischer Erquickung aufgehen.

Das Nachleben der Psalmen.

Vortrag von Professor Dr. S. Singer.

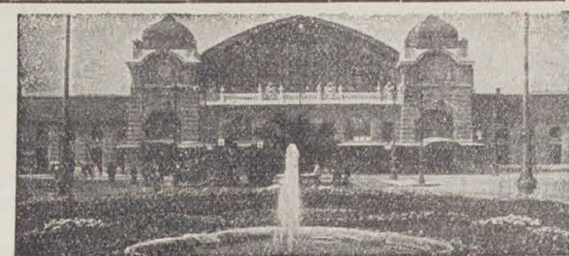
Bern. Auf Einladung des geselligen Vereins „Union", Bern, hat am 8. Mai Herr Prof. Dr. S. Singer, hier vor einem andächtig lauschenden Publikum über das Thema: „Das Nachleben der Psalmen" gesprochen. Nach einigen bibelkritisch orientierten Einleitesätzen über Alter und Entstehung der Psalmen, ventilierte der verehrte Redner die Frage nach dem Werte derselben. Zur Beantwortung wurden drei Gewährsmänner der Fachwissenschaft herangezogen und ihre Ansichten zitiert. Während der eine die Schönheit der Bibel in schwungvollen Worten preist, lehnt ein anderer solches als altes Vorurteil ab und ein dritter macht einen Kompromiß, indem er sprachliche Form und gedanklichen Inhalt unterscheidet. Der Gedankenreichtum und Tiefe der Psalmen wird ohne Zweifel von den Propheten übertroffen; an lyrischem Empfindungsgehalt jedoch stehen die Psalmen unerreicht da. Das ist ihr Wert und das hat ihnen ihre universelle Bedeutung verschafft, so daß sie die Grundlage der jüdischen wie der christlichen Liturgie geworden. Wie sollen wir aber diesen Empfindungsgehalt zu spüren bekommen, wenn wir die Sprache der Bibel nicht kennen? Eine Buchstaben- oder Sinn-Uebersetzung kann ihn nicht verschaffen; nur eine adäquate mit gleichen Mitteln der dichtenden Kunst an rythmischen Wohlklang ausgestattete Uebertragung kann das geeignete Werkzeug hierfür sein. Und der verehrte Redner gab uns Proben solcher Uebertragung. Wir durften durch sie das Original geniessen. Aber nicht auf die Psalmen beschränkte sich Herr Prof. Singer. Er sprach vom Sch'mahgebet, von der Sch'monehesre, von den Piutim an Feiertagen, den Klageliedern an Fasttagen, Kallier, Jehudahalevy, Schlaumoh Halevy u. a. wurden in die Betrachtung herangezogen und gewürdigt. Der Vortrag hätte ebensogut den Titel: „Die gottesdienstlichen Gesänge der Juden" führen können. Es war ein lehr- und genußreicher Abend, den Herr Prof. Singer der Union Bern geschenkt hat. L. K.

Die Schweizerische Palästina-Gesellschaft veranstaltete am Auffahrtstag eine Zusammenkunft ihrer Mitglieder und eines weiteren Kreises von Palästinafreunden. Professor Walter Baumgartner von Basel erläuterte in einem anschaulichen Vortrage das Palästina-Relief des bekannten Archäologen und Geologen Koeppel S. J., der gegenwärtig im Auftrage des Papstes Ausgrabungen am Toten Meer leitet, wo er in der nordöstlichen Ecke Sodom und Gomorrah glaubt gefunden zu haben. Das Relief befindet sich im theologischen Seminar der Universität. Im Kirchgemeindehaus Wipkingen zeigte Pfarrer Dr. Baumgartner von Schwamendingen Lichtbilder und legte seine Studien über die ägyptischen Pyramiden in Gizeh vor. Die Teilnehmer begrüßten das neueste Buch moderner Palästinaliteratur von Pfarrer Dr. theol. Jakob Wipf, Schaffhausen, das unter dem Titel „Der Sonne zu!", eine Orientfahrt, soeben erschienen ist.

Konzert von Oberkantor Dr. Amira in Bern. Der berühmte Oberkantor Dr. Amira von Tel-Aviv, der auf einer Konzertreise sich befindet, wird Sonntag oder Montag auch in Bern einen Konzertabend geben, von dem man sich jüdisch-künstlerischen Genuß versprechen darf.

Tel-Aviv in Zürich. (Eing.) Nur ein paar Schritte vom Hauptbahnhof Zürich entfernt hat sich eine neue jüdische Pension aufgetan, die nicht zu Unrecht den Namen Tel-Aviv trägt: Ein Neuland für den auf guten koscheren Mittagstisch reflektierenden Glaubensgenossen, der sich in hellen, modern ausgestatteten Räumen wohl fühlt, die schon beim Betreten das Vorurteil zerstreuen, als ob Sauberkeit und Koscherpension Gegensätze wären. Eine glückliche Idee war es, daß in der Küche von Tel-Aviv auch den Vegetariern Rechnung getragen ist. Und der Gast braucht nicht zu bangen vor der Rechnung für das feine, reichliche Menü, das ihm in Tel-Aviv geboten wird, denn die Preise passen sich in jeder Hinsicht denen der Abbau-Konjunktur an. Möchten recht viele Besucher der neuen Pension, die, unter Hamburger Aufsicht stehend, jede Garantie für einwandfreies Kaschrus bietet, die gleiche Befriedigung empfinden, wie der Schreiber dieser Zeilen, der lediglich aus Dankbarkeit für die gute und aufmerksame Bedienung sich gedrungen fühlt, dieses schöne Unternehmen dem Wohlwollen und der Unterstützung weitester Kreise zu empfehlen.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

DAS BLATT DER JUGEND

Das Naturgefühl im jüdischen Lebenskreis.

Aus dem Vortrag von Dr. Max Sandberg. im Jüdischen Jugendverband, Zürich.

Die Wanderlust und Naturbetrachtung, die zu wecken fast in der Achse der neuzeitlichen Jugendbewegung steht, und die nach dem Beschluß der dritten Delegiertenversammlung auch bei uns programmatisch gepflegt werden soll, erhielt einen nennenswerten Impuls durch den Vortrag des Herrn Dr. M. Sandberg über das Naturgefühl im jüd. Lebenskreis, den wir hier auszugsweise wiedergeben.

Der Mensch strebt über sich hinaus ins Unendliche und vermag auch die Unendlichkeit der Natur durch seine Seele ziehen zu lassen. Dieses gegenseitige Begegnen und Durchdringen des Menschen und des Unendlichen drückt sich ganz besonders im Naturgefühl aus. Die Natur kann auf zweierlei Art erfaßt werden: mit dem Verstande und mit dem Gefühl. Dem entsprechen auch zwei Arten der Naturbetrachtung, die rein verstandesmäßige in der Naturwissenschaft und die gefühlsmäßige, intuitive der Metaphysik. Das Naturgefühl, das Empfinden in und mit der Natur, ist eine altneue Erscheinung, aber in gewissem Sinne neu, nämlich in der Form wie man sich ihr gegenüber heute einstellt. Alles ist darin freier geworden. Man sieht die Natur nicht mehr als drohende Fülle und geisterbeladen, man tritt ihr unbefangen und ohne Furcht entgegen. Was in ihr webt u. was man auch bei jeder rationellen Betrachtung noch belassen muß, das ist das tiefe Geheimnis und Schöpfungswunder, das bei aller Erkenntnis und Erklärung, möge sie Quantentheorie, Elektrizität, Relativitätstheorie oder dergleichen heissen, sich gleich bleibt. Die Technik bringt uns an alles heran und wir können mit einer gewissen Berechtigung sagen, daß wir die Natur erkennen und beherrschen. Aber gerade die Tatsache, daß die größten Geister eben auf Grund der tiefen Erkenntnisse, die sie von der Natur besitzen und gewonnen, auch gefühlsmäßig empfindsam der Natur gegenüber sind, zeigt uns, daß bei einer tieferen Naturbetrachtung die Scheidewand zwischen reiner Naturwissenschaft und dem Naturgefühl verschwindet, daß zwischen dem Wissen und dem Fühlen um die Natur eine harmonische Brücke besteht. Große Erscheinungen in der Natur förderten von je den Menschen geistig und sittlich. Die Natur wirkt in das Aesthetische und Ethische. Dadurch kommen wir zum Durchgang von der Natur zum Menschen. Letzteres ist der geistige Inhalt des Naturgefühls. Gibt es ein Naturgefühl besonders im jüdischen Lebenskreis? Eine lange Zeit hindurch, im Ghetto, war den Juden die Natur sozusagen verschlossen. Anders war es in der alten Geschichte, wo die Juden frei auf ihrem eigenen Grund und Boden lebten und anders ist es heute geworden seit der Emanzipation. In der alten jüdischen Geschichte, in Kultur und Literatur, spielte die Natur eine sehr wesentliche Rolle. Die Bibel selbst fängt mit der Schöpfungsgeschichte an, die eine Naturgeschichte im besten Sinne des Wortes ist. Es gibt aber weitere zahlreiche Zeugnisse des engen Verwachsenseins des Naturgefühls im jüd. Lebenskreise. Samson Raphael Hirsch betont z. B. im alten Opferdienst das Symbol eines tiefen Bandes zwischen Natur, Mensch und Gott. Viele Beispiele liefern uns die Psalmen. Die Naturschilderungen, die in denselben enthalten sind, zeigen, welchen tiefen Einblick in die Natur der Psalmist besitzt. Man denke z. B. an Psalm 104, in welchem Gott aus den Werken seiner Schöpfung gepriesen wird: „Hüllst Dich in Licht, wie ein Gewand, spannst Himmel wie einen Teppich. Bist's, der aus Wassern wölbt seine Söller, der Wolken zu seinem Gespanne macht, der einher wandelt auf Flügeln des Windes." Hier herrscht das Unbefangene der Naturbewegung, nichts Düsteres. Ein weiteres Beispiel ist das „Hohelied", in dem wahre Perlen jugendfrischer Naturschilderung enthalten sind.

Die Vervollkommnung der Welt ist das Umspannende der jüdischen Naturbetrachtung. Durch den Fortschritt der Technik ist das ethische Element der Naturbetrachtung vielfach in den Hintergrund gestellt.

Im Wanderleben der Jugend macht sich das Bestreben, die Jugend zur Natur zurückzuführen, geltend. Die Jugendbewegung in Deutschland trägt allzuhäufig einen politischen Charakter. Die Jugendbewegung soll jedoch eine natürliche Aufgeschlossenheit haben, die sich darin kundtut, ein erweitertes und ethisch erhöhtes Sein zu erkennen und zu erstreben. Nicht nur eine körperliche Freiheit soll z. B. Zweck des Wanderns sein, sondern eine seelische, mit Verstand und Gemüt mit der Natur zusammen zu sein. Es soll die Natur als Ganzes wirken und mit reichem inneren Gewinn soll der junge Mensch von ihr zurückkehren. Die Natur soll ihm Erlebnis sein. Man soll die Welt erkennen und erfühlen, wie es die Bestimmung und das Wesen der Natur und des wahren jüdischen Menschen ist. -st-

Verband jüdischer Jugendvereine Zürich.

Kommenden Sonntag, den 15. Mai, findet ein Ausflug auf den großen Mythen statt. Sammlung 6.30 Uhr Hauptbahnhof (beim Denkmal). Rückkehr: Sonntag abend 8.48 Uhr. Kosten: Fr. 4.25 (Bahnfahrt). Die Verpflegung ist für den ganzen Tag mitzunehmen. Bergausrüstung erwünscht. Anmeldungen sind zu richten an: Jaki Nordmann, Krummgasse 12, Zürich 4. Letzte Anmeldefrist: Sonntag vorm. 6.30 Uhr. Bei zweifelhafter Witterung erteilt die Telephonzentrale (Auskunft 11) über Abhaltung Auskunft. Wir hoffen, daß sich die ganze jüd. Jugend an dieser wunderbaren Tour beteiligen wird. Wir machen die angeschlossenen Vereine unseres Verbandes darauf aufmerksam, daß der Jüd. Turn- und Sportverband der Schweiz am 29. Mai eine Trefftour nach Endingen-Lengnau durchführt und bitten wir um rege Beteiligung (Näheres folgt.) Dr. Jul. Kratzenstein.

Jüdischer Wanderbund, Zürich. Sommerprogramm bis und mit Juli für die 1. Gruppe: Wir haben für unsere Arbeitsgemeinschaften vorläufig als Termin jeweilen Montag 7—8.30 Uhr bestimmt. Falls dieser Termin nicht eingehalten werden kann, wird am 1. Abend ein anderer festgelegt. Wir bitten alle Mitglieder der ersten Gruppe, am 22. Mai zu erscheinen und bringen die am 1. Mai bekanntgegebene Disziplinarordnung in Erinnerung.

KALENDER.

22. Mai: Schweizer Treffahrt der jüd. Jugend in Lengnau.
30. Mai: 2. Arbeitsgemeinschaft, Perek: Paul Meyer.
5. Juni: Treffahrt der 1. und 2. Gruppe auf den Irchel.
13. Juni: 3. Arbeitsgemeinschaft, Bibelref.: Else Roedelsheimer.
19. Juni: Fahrt auf die Hohe Rhone.
27. Juni: 4. Arbeitsgemeinschaft, Aussprache über das privat gelesene Buch: Walter Rathenau, An Deutschlands Jugend. Bibelref. Ernst Winizki.

Die noch ausstehenden Mitgliederbeiträge für das 2. Quartal 1932, die bis zum 11. Mai bei der Kassierin oder bei einem Gruppenführer nicht eingegangen sind, werden durch Nachnahme erhoben.

„Hechawer-Barsilai", Akademischer Zionistenverein, Zürich. In unserer letzten Mittwochsitzung am 4. Mai hielt Chawerah Riwkah Schärf einen Vortrag über „Das Wiederaufleben der hebräischen Sprache". Von den Anfängen der hebräischen Sprache ausgehend, skizzierte sie in übersichtlichen Strichen ihre Wandlungen, wobei sie zum Schluß kam, daß das Hebräische für die Gegenwart als alleinige Kultursprache Palästinas in Betracht komme. — Am 7. Mai trafen sich Altherren, Freunde und Mitglieder des Hechawer zu einem geselligen Abend. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Bericht über eine Palästinareise, die zwei Chawerim kürzlich per Fahrrad gemacht hatten. Mehrere musikalische Darbietungen trugen viel dazu bei, die Stimmung zu heben. Bei Gesang und Tanz blieb man noch bis Mitternacht gemütlich beisammen. Der Vorstand des Hechawer wurde neu gewählt und stellt sich folgendermaßen zusammen: Präs. Chawer Salmanovitsch (chem.), Aktuar: Chawer Julius (phil.), Kassier: Chawer Rollin (med.) und als weiteres Mitglied Chawera Frl. Kady (med.). -J.-

---

Die **Zeitschrift Volkshochschule** (hsg. vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kt. Zürich) enthält in ihrem 3., reich illustrierten Heft eine äußerst instruktive, auf eigenen Beobachtungen und Mitteilungen von Pflanzern beruhende Darstellung des Tabakbaus in Ost-Sumatra von Prof. C. Schröter. Prof. E. Abegg gibt Auskunft über den Hinduismus bis zu Tagore und Gandhi. Dr. med. H. Bänziger macht mit ernstem Nachdruck auf die Bedeutung rechtzeitiger sexueller Aufklärung aufmerksam. Weitere Beiträge über einen schweizerischen Goetheforscher und mancherlei anderes Wissenswertes bereichern das Heft.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Kommenden Sonntag, den 15. Mai, nachm. 3 Uhr, findet im Jugendheim eine Voll-Versammlung statt. Wir bitten alle Passivmitglieder, Aktivmitglieder, Mitglieder der Männerriege und Damenriege, sowie Jugendriegler und Mitglieder der Mädchenriege an dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen. Diejenigen Damen und Herren, die früher Mitglieder des J.T.V.Z. waren, sind ebenfalls zu einem unverbindlichen Besuche der Sitzung freundlichst eingeladen. Haupttraktandum: Jubiläumsball. Bei schönem Wetter, d. h. bei Durchführung des Ausfluges des Verbandes Jüd. Jugendvereine Zürich, wird die Versammlung auf Montag, den 16. Mai, abends 8.30 Uhr verlegt.

Nächsten Sonntag, den 15. Mai, veranstaltet der Verband der Jüd. Jugendvereine Zürich einen Ausflug auf den großen Mythen und bitten wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Sportklub Hakoah, Zürich. Hakoah Jun. I - Altstetten Jun. I 0 : 5. Das zweite Spiel um die kantonale Meisterschaft ging für unsere Mannschaft hoch verloren. Unter sehr schlechten Witterungs- und Terrainverhältnissen fand sich die Elf in keinem Moment zu der sonst gewohnten Leistung.

An den kommenden Pfingsttagen unternehmen die Junioren eine Welschland-Reise. Am Pfingstsonntag tritt die Elf gegen die Junioren des Stade-Lausanne an. Das Treffen ist als Vorspiel zu einem dort stattfindenden groß angelegten Turnier gedacht. Tags darauf werden die Junioren Gäste des F.C. Bern sein, die dieses Spiel in Verbindung mit einem Städtespiel Bern—Vienna-Wien abhalten werden. Wir hoffen, daß unsere Juniorenmannschaft sowohl spielerisch, wie auch moralisch einen guten Eindruck hinterlassen wird und empfehlen den dortigen Freunden des jüd. Sportes den Besuch dieser Spiele. Die Reisekosten wurden zum großen Teil auf dem Wege freiwilliger Gaben gedeckt und vermitteln wir gerne den Dank der Junioren und ihrer Leitung an die gebefreudigen Spender.

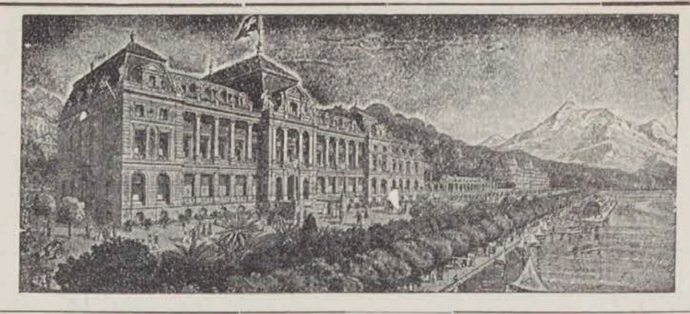
Hakoah Tennis-Club, Basel. Junioren trainieren systematisch. Beim Vergleich zwischen Sport und Kunst fällt einem bei kurzem Studium die Frage auf, daß letzteres von unsern Jungen viel systematischer betrieben wird; warum? In der Musik z. B. beaufsichtigt von Stunde zu Stunde der Lehrer den Schüler, ob er die zu lernende Technik auch richtig anwendet. In langen Stunden wird ihm die richtige Haltung des Geigenbogens z. B., beigebracht, keinem fällt es ein, diese z. T. langweiligen Uebungen zu unterlassen, weil er bestimmt weiß, daß er ohne sie, zu keinem Fortschritt, geschweige denn zu einem Ziele kommen kann. Ganz anders betreibt dieser gleiche Schüler den Tennissport. Kaum hat er gelernt, den Schläger richtig in der Hand zu halten, so wird ihm das gewiß eintönige Erlernen einzelner Schläge (Vorhand, Rückhandschlag etc.) zu langweilig und er probiert so gut es eben geht, Sätze und Spiele zu spielen. Daraus entwickelt sich dann naturgemäß ein minderwertiges Tennis. Junioren, trainiert Tennis systematisch, d. h. erlernt an der Trainermauer eure Schläge einzeln, so lange, bis sie wirklich sitzen, dann wird euch unser Sport volle Befriedigung und Freude bringen. Fy.

Betargruppe Basel. 15. Mai: 13.30 Uhr Ausmarsch. Die Gruppe versammelt sich am Kino „Korso". Gäste willkommen! 16. Mai: Gewehrübungen. Ort und Zeit wird am Ausmarsch bekanntgegeben.

Schach.

Der jüdische Schachklub Zürich hielt am 3. Mai seinen ersten öffentlichen Schachabend ab. Er war sehr gut besucht und fiel zur vollen Zufriedenheit aus. 16 Spieler und zahlreiche Kiebitzer waren anwesend. Folgende Resultate waren zu verzeichnen: M. Rosenfeld - E. Winizki 1 : 0 1 : 0, F. Rosenfeld - S. Goldstein 0 : 1 1 : 0, J. Berkowitsch - L. Winizki 0 : 1, M. Abrach - Gablinger 0 : 1, P. Rosenfeld - Seligmann 1 : 0, P. Meyer - Seligmann 1 : 0 0 : 1, S. Weinberg - R. Lippmann 0 : 1, Diemenstein - P. Rosenfeld 0 : 1 ½ : ½ Seligmann - B. Wagschal 0 : 1 0 : 1. Da diese Gästeabende von nun an jeden ersten Dienstag monatlich, abends 8 Uhr im Jugendheim, Hornergasse 12, stattfinden, erwarten wir auch das nächste Mal, am 7. Juni, regen Besuch. Jedermann ist freundlichst eingeladen. we.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



Waisenfonds der Agudas Jisroel in der Schweiz.

109. Spendenliste.

Aarau: Moritz Bloch, Sam. Kutner je Fr. 2.—.
Avenches: Mme. Manuel Levy Fr. 2.—; Mme. Marcell Levy Fr. 5.—.
Baden: Jonas Kraus Fr. 2.—; Frau Domb Fr. 2.—; Geschwister Wyler Fr. 5.—; Isr. Gemeinde Fr. 10.—.
Basel: Altmann Fr. 2.—; L. Mayer-Rhein Fr. 2.—; M. Aiber, M. Lang, Frau Pruschy je Fr. 3.—; Lily u. Mad. Braunschwig Fr. 4.—; Mme. N. Kallmann Fr. 4.—; L. Barth, Bloch-Hauser, Yvonne Bollack, H. Gradwohl-Levy, Frau Melter-Wahl, Mme. Rueff-Ulmo, Mme. Rueff-Ulmann, Oskar Mileger, Mme. George Wormser je Fr. 5.—; L. Schick Fr. 5.—; J. Dreyfus-Heymann Fr. 6.—; Frau P. Klurfeld Fr. 11.—; Isr. Gemeinde Fr. 10.—; Frau Bernheim Wwe. Fr. 10.—; Frau Th. Guggenheim, Max Lauchheimer je Fr. 10.—; H. Meyer-Half, Mme. A. Schick, Mme. F. Schoppig je Fr. 10.—; Wyler u. Co. Fr. 10.—.
Bex: Frau Dr. Ascher Fr. 30.—.
Bern: Prof. Dr. Abelin, Alex Anschel, Frau Fischer, S. Kornfein je Fr. 5.—; A. Rosenblum Fr. 8.—; Hans Müller, anl. Geburtstag Fr. 2.—; Frau F. Löb Fr. 20.—; J. Bloch-Wertheimer, Purimspende Fr. 20.—; Frau Jos. Schwob Fr. 20.—.
Biel: M. Berger Fr. 4.—; A. Eisenstein Fr. 3.30; O. Schimansky Fr. 2.—.
Bülach: Sigm. Gidion Fr. 5.—.
Binningen: Arthur und Fanny Nordmann Fr. 5.50.
Bulle: Gaston Brunschwig Fr. 20.—; Brunschwig frères Fr. 10.—.
Bremgarten: Louis Guggenheim Fr. 3.—; Frau Max Meyer Fr. 3.—.
Burgdorf: B. Strauß Fr. 5.—; Frau Weil-Wahl Fr. 5.—.
Endingen: Emanuel Bloch Fr. 5.—.
Fribourg: Paul Brunschwig Fr. 5.—.
Genf: Julien Ebstein Fr. 5.—. **Gossau:** Frl. Brodheim Fr. 3.—.
Grenchen: M. H. Pluznik Fr. 3.—.
Lausanne: Braunschweig-Wormser Fr. 3.—; Marcel Meyer Fr. 20.—. **Lengnau:** L. Thorner Fr. 10.—. **Liestal:** S. Levy-See Fr. 15.—; René Guggenheim Fr. 20.—; Jak. Guggenheim-Cahn Fr. 30.—.
Luzern: Geschw. Erlanger, Pilatusstr. Fr. 1.—; Paula Erlanger, A. Sucho, Betty u. Mani Schloß je Fr. 2.—; Gitta Erlanger, Iman. Herz, J. Neufeld je Fr. 3.—; Frau Braun-Heymann, Jak. Erlanger, Raph. Erlanger je Fr. 5.—; Max Guggenheim, M. Hurwitz, Hermann Kahn, Betty Schloß je Fr. 5.—; Jakob Erlanger Fr. 5.—.
Montreux: R. Lang-Gaismar Fr. 3.—.
Morges: A. Bloch-Lob, Mme. Bloch-Weill je Fr. 5.—; Anonym Fr. 20.—; E. Picard, René Geißmann je Fr. 10.—.
Moudon: Mme. L. Dreyfus Fr. 10.—.
Obererlinsbach: durch Herrn Messinger: Teilerlös b. Benschen anl. Hochzeit J. Guggenheim-Schmoll Fr. 40.—.
Oberwil: J. Pototzki Fr. 5.—.
Rheinfelden: L. Bollag Fr. 20.—. **Rorschach,** Max Gut Fr. 5.—.
Solothurn: Jules Dreyfus Fr. 2.—; S. Dreyfus Fr. 5.—.
St. Gallen: J. Speishändler Fr. 2.—; J. L. Finkelstein, Estella Kimche je Fr. 3.—; N. N., Frau M. Selig, N. Sternbuch, Frau Wassermann-Dreifuß Fr. 5.—; D. Neuburger-Wyler Fr. 10.—.
Wohlen: Leo Dreifuß Fr. 4.—.
Winterthur: M. Biedermann Fr. 2.—; Albert Bloch, L. Keller-Biedermann, M. Meyer je Fr. 5.—; Bloch Fr. 30.—; B. Seligmann Büchsenteilergebnis im Trauerhaus Salomon Bloch Fr. 87.30.
Yverdon: Frl. Jan. Bloch Fr. 3.—; E. Meyer Fr. 5.—; Edm. Goldschmid Fr. 5.—; Dr. M. Donath, Bloch-Meyer je Fr. 6.—; Raph. Meyer Fr. 10.—; Mme. Sam. Meyer Fr. 10.—; Vve. Brunschwig Fr. 20.—.
Zürich: Frl. Gerson Fr. 1.—; N. N. Fr. 1.—; Abr. Dehm, E. Halonbrenner, D. Kolmann je Fr. 2.—; Irene Lang Fr. 2.—; A. Schneider Fr. 2.—; Rahel Mayer Fr. 2.—; M. Grünspan Fr. 2.50; J. Rosenblatt Fr. 2.50; Dr. Hermann Cohn, J. Goldmann, M. Krämer, Frau Dr. Rappoport, S. Rein, L. Thaler, Frau Oberschanski je Fr. 3.—; M. Aspis Fr. 3.—; Schwestern Nordmann Fr. 3.50; A. Lieber, Max Harburger, Dr. Erich Marx, A. Heiselbeck, N. N., M. Marksitzer je Fr. 5.—; Dani Lewenstein, Frau Hirsch, Kinder Rotschild, S. Dreifuß Sohn, Frau Jos. Weil, J. Dreifuß-Nordmann, Max Sußmann, J. Heim je Fr. 5.—; K. Winokur, Henri Rubinfeld, S. Rubinfeld, Frau D. Weinbaum je Fr. 5.—; Josua Goldschmidt, F. Weidinger je Fr. 5.—; Frau Josselowitsch anl. Geburt i. Enkels Fr. 5.—; Frau Jacques Fenigstein, Jahrzeitspende Fr. 5.—; Frau Joskowitsch Fr. 6.—; S. Taschimowitz Fr. 6.—; Oskar Werfel Fr. 7.—; A. Gottheil Fr. 7.50; Geschwister Guggenheim Fr. 10.—; Jakob Weill-Halff Fr. 10.—; Gustav Dreifuß Fr. 10.—; Frau P. Gordon, Jahrzeitspende Fr. 10.—; B. Mekler Fr. 15.—; S. Guggenheim-Bloch Fr. 20.—; Sam. Guggenheim Fr. 20.—; Frau Rosa Weill-Blum Fr. 40.—; Verein Bikur Cholim Fr. 30.—.
Médias: Julius Leitner Fr. 20.—.

Allen gütigen Spendern herzlichen Dank.

Namens des Waisenfonds, der Quästor:
Joseph Brandeis, Zürich 2, Parkring 45.

Zürich, den 8. Mai 1932.

Weitere Spenden erbitten wir auf unser **Postcheck-Konto VIII 5044** und hoffen, daß alle Leser von der Wichtigkeit unserer Institution überzeugt sind und dieselbe auch weiterhin unterstützen werden.

FINANZ UND HANDEL.

Die Schweiz. (La Suisse).

Lebens- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft Lausanne.

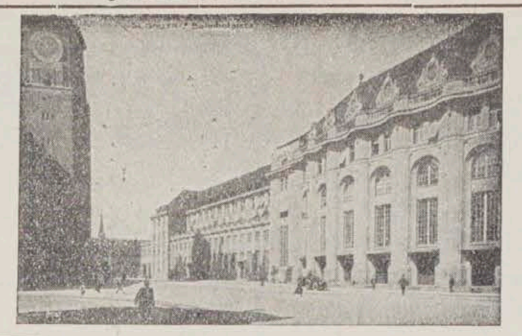
Die von der Gesellschaft im Jahre 1931 abgeschlossenen Versicherungen beliefen sich in der Lebensabteilung auf 2978 Verträge mit Fr. 25,570,650.— Versicherungssumme und in der Unfallabteilung auf 4406 Verträge mit Fr. 388,686.— Jahresprämien. Am 31. Dez. 1931 betrugen die bei der Gesellschaft auf das Leben versicherten Kapitalien Fr. 309,468,021.—, die Jahresrenten Fr. 847,276.— und die laufenden Jahresprämien der Unfall- und Haftpflichtversicherungen Fr. 2,243,893.—. Infolge der gegenwärtigen Lage in Deutschland hat die Gesellschaft ihren Geschäftsbetrieb in diesem Lande eingestellt und den dort geschaffenen Versicherungsbestand abgetreten. Ihr Versicherungsbestand setzt sich deshalb jetzt ausschließlich aus in der Schweiz und in Schweizerwährung abgeschlossenen Versicherungen zusammen. Die Bilanz auf Ende 1931 weist Fr. 128,910,386.— Aktiven auf, also 8 Millionen mehr als im Vorjahre. Die Anlagen der Gesellschaft setzen sich wie folgt zusammen: Liegenschaften Fr. 3,090,000.—, Hypothekardarlehen im ersten Rang auf in der Schweiz gelegene Grundstücke Fr. 70,140,850, Wertschriften Fr. 30,200,000.—, wovon für Fr. 19,403,000.— Obligationen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Bundesbahnen, Policendarlehen Fr. 5,680,541.—. Nach Zuweisung von Fr. 2,000,000.— an den Gewinnfonds für die Versicherungen mit Gewinnanteil, der dadurch Fr. 9,076,671.— erreicht und Fr. 20,000.— für Wohltätigkeits- und gemeinnützige Zwecke, beträgt der Reingewinn des verflossenen Rechnungsjahres Fr. 674,537.25 (Franken 670,308.— i. J. 1930), wovon Fr. 468,631.— aus der Lebensabteilung und Fr. 205,906.— aus der Unfallabteilung. Mit Rücksicht auf die Lage des Gewinnfonds für die Versicherungen mit Gewinnanteil, hat die Gesellschaft beschlossen, die gegenwärtigen Dividendensätze der Versicherten, welche ab 1. Januar 1930 erhöht wurden, beizubehalten. Der Verwaltungsrat schlug der am 30. April 1932 stattgefundenen Generalversammlung vor, wie im Vorjahre Fr. 515,500.— auf das Aktienkapital zu verteilen durch Ausrichtung einer Dividende von Fr. 103.10 pro Aktie, abzüglich Fr. 3.10 eidgenössische Couponsteuer, und Fr. 159,037.— dem Reservefonds zuzuweisen.

Schweizerische Kreditanstalt. Monatsbulletin 3/4 der Schweizerischen Kreditanstalt bringt einen interessanten Artikel über „Welthandel und Handelspolitik", sowie die übliche finanzielle Rundschau.

Bally-Qualität.

Wer Bally-Schuhe loben hört, meint, daß Schuhe von so hoher Qualität auch teuer sein müssen; das ist ein Irrtum. Fragen Sie nach dem Preise und Sie werden die erstaunliche Mitteilung hören, daß Bally-Schuhe nicht teurer sind, nur viel besser. In den beliebten volkstümlichen Preislagen zu Fr. 15.80, 17.80, 26.50 bekommen Sie schon Schuhe von erlesener Schönheit, ausgesuchter Eleganz und vorbildlicher Qualität. Wenn Sie also sparen wollen, kaufen Sie Qualität zu billigen Preisen: Bally-Schuhe.

40 Jahre Rahmenfabrik Krannig, Zürich. Das Spezialgeschäft für Goldleisten- und Rahmenfabrikation, sowie Bildereinrahmungen Krannig u. Söhne, Zürich 1, kann jetzt auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Auf Grund dieser langjährigen Erfahrungen kann diese Firma in der Holzbearbeitung der Leisten und Rahmen, sowie in der Vergolderei alle Vorteile bieten: Vom einfachsten billigen Rahmen bis zum besten echtvergoldeten Originalrahmen für Gemälde. Die Firma kehlt und vergoldet in eigenen Werkstätten, ihr Lager bietet die denkbar größte Auswahl in antiken und modernen Profilen.

Empfehlenswerte FIRMEN in  ST. GALLEN

Wochenkalender

Mai 1932		Jjor 5692	
13	**Freitag**	7	
14	**Samstag**	8	אמר פרקג׳
15	**Sonntag**	9	
16	**Montag**	10	תענית שני
17	**Dienstag**	11	
18	**Mittwoch**	12	
19	**Donnerstag**	13	תענית חמישי
20	**Freitag**	14	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag Abend	6.30	Uhr
Betsaal	7.00	„
Samstag Vorm.	8.30	„
„ Nachm. (nur im Betsaal)	4.00	„
„ Ausgang	8.40	„
Wochent. morg.	7.00	„
Mincho	6.00	„
Maariw	8.40-8.50	

Isr. Religionsgesell. Zürich

Freitag Abend	7.15	Uhr
Vorm.	7.45	„
מנחה	4.00	„
Ausgang	8.40	„
Wochent. Vorm.	6.30	„
Nachmittags	6.35	„

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 8.40 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.45, Chaux-de-Fonds 8.48 Luzern 8.42, St. Gallen 8.39, Genf, Lausanne, Vevey 8.48 Lugano 8.35, Davos 8.35

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. M. Sandberg-Maier, Zürich.
Bar-Mizwoh: Charles, Sohn des Herrn Moritz Levy, Basel.
Verlobte: Frl. Rosy Kuschnir, St. Gallen, mit Herrn Max Turkavka, Zürich.
Vermählte: Herr Julius Landau, Zürich, mit Frl. A. Lassmann, Zürich.
70. Geburtstag: Herr Otto Neu-Kiefe, Zürich.
Gestorben: Herr Maier Frenkel, 59 Jahre alt, in Zürich. Herr B. Zuckermann, 49 Jahre alt in Bern.

Rosy Kuschnir, St. Gallen
Max Turkavka, Zürich
grüßen als Verlobte
15. Mai 1932

